

Leipziger Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Nelleste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfach Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Vertikale 20 Reichspfennige. Eingeschriebene Reklame 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 81

Donnerstag, am 8. April 1926

92. Jahrgang

Freibau. Sonnabend von 4 Uhr ab Verkauf von Kindstisch

Bekanntmachung Straßensperzung betr.

Die Durchgangsstraße von Schmiedeberg nach Naundorf (jegentl. Leichenweg) wird wegen Massenschättung bis auf 24. d. Mrt. gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Tal Naundorf (Staatsstraße) verwiesen.

Schmiedeberg und Naundorf, am 7. April 1926
Die Gemeinde

Cörlisches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die am 3. Feiertag im "Schülchenhaus" stattgefundene Hauptversammlung der Bückerinnung war von 50 Mitgliedern besucht. Besonders begrüßt wurde Obermeister Oeholt Bürgermeister Herrmann und Obermeister Mehmet von der Bückerinnung Freital-Deuben und Ehrenmitglied Baumgarten sen. Nach vorhergegangener praktischer, schriftlicher und mündlicher Prüfung wurden fünf Lehrlinge von der Leche freigesprochen. Es gelang dies durch den Obermeister mit eindrückenden und beglückwünschenden Worten unter Überreichter der Verbandspapiere und unter dem Wahlspruch "Fürcht Gott, tuet recht, scheut niemand." Anträge zum Verbandstag in Jittau wurden nicht gestellt, als Delegierter wurde Kollege Kuhla gewählt. Nach der Wahl von drei Vertretern der Innung (Vorlagen, Vater, Böttner und Jöcke) zum hiesigen Ortsausschuss der vereinigten Innungen und Kleinindustrie fand die Verleihung von Ehrenurkunden an 8 Mitglieder, die 25—42 Jahre der Innung angehören, durch den stellv. Obermeister Baumgarten statt. Es sind dies die Mitglieder Oeholt-Dippoldiswalde, Beyer-Schmiedeberg, Klemm-Obercärsdorf, Laubert-Ripsdorf, Vogler-Hirschbach, Gladewitz-Niederpöbel, Buschlinch-Reinhardtsgrima und Böttner-Obercunnersdorf. Kollege Laubert dankte im Namen der Jubilare. Hierauf hielt Obermeister Mehmet einen Vortrag über die Vorteile der Pensionskasse des deutschen Bückerverbandes "Germania". Sie gehört zu den wenigen, welche die Inflation überdauert haben, hat bereits im Januar 1924 wieder Renten an ihre Mitglieder ausgezahlt. Auch Bürgermeister Herrmann ging in längeren Ausführungen auf den soeben gehörten Vortrag ein und riet den Anwesenden, von der gegenseitigen Einrichtung der Pensionskasse Gebrauch zu machen. Nach Dank an Obermeister Mehmet für den Vortrag und Bürgermeister Herrmann für die Ausführungen dazu, meldeten sich 17 Kollegen zur Pensionskasse an und wählten Kollegen Vater als ihren Vertrauensmann, der sofort das weitere unternehmen wird. Damit war die Logesordnung erledigt. Die Versammlung wurde geschlossen.

Am 1. April waren, wie wir erst heute erfahren, 25 Jahre vergangen, daß sich prakt. Dietrich Rettner hier niedergelassen hat. Jederzeit bereit, zu raten und zu helfen, hat er sich in den Kreisen der Viehhälter, insbesondere der Landwirte, einen geschätzten Namen geschaffen und gern wird sein Rat eingeholt. Seit langen Jahren erlebt er in der Gewerbeschule in der Hochschule für Schmiede Unterricht in Hufbeschlag und beschäftigte sich auch eine Reihe von Jahren im Dienste der Stadt als städtischer Branddirektor.

Der "Hungerkünnster" Rudi Stein, der in der "Guten Quelle" am Brühl in Leipzig im Glaslochhof saß, um 45 Tage zu hungern, hat in der Nacht zum Dienstag das Hungern nach 24 Tagen aufgeben müssen, da er plötzlich von einer Herzschwäche befallen wurde. Am Dienstag befand er sich bereits wieder wohl, so daß er gesundheitlichen Nachteil nicht erlitten haben dürfte.

In der Nacht haben Geldbranchnacher der im Kreishaus zu Liebenwerda untergebrachten Kreiscommunalkasse einen Betrug abgestattet und sich mit Sauerstoffapparaten an einem Selbstharem zu schaffen gemacht. Die Täter, die um Mitternacht bei der Arbeit gewesen sein dürften, müssen vorzeitig gefürchtet worden sein; es gelang ihnen nur, einen etwa 20 Zentimeter langen und etwa 1½ Zentimeter tiefen Schnitt in die Panzerwand zu schneiden. Das Innere des Schrankes erreichten sie nicht, so daß auch der Inhalt, darunter 2000 Mark Gold, unversehrt blieb. Mit welcher Freude die Einbrecher vorgegangen sind, erhellt daraus, daß sie ihr Ding "drücken", während gleichzeitig in der im gleichen Gebäude und im gleichen Geschäft untergebrachten Kreispostkasse die Angestellten, mit den Vierteljahrabschlüssen beschäftigt, Nachwelt leisteten.

Oberauendorf. Aus der letzten Gemeindevorordneten-Versammlung am 1. 4. ist folgendes zu berichten: Die Besprechungs- und Abstimmung des Haushaltplanes für 1926/27 ergibt einen Bedarf von 2600 M., dem nur 3000 M. Deckungsmittel gegenüberstehen, so daß sich ein Fehlbetrag von 4000 M. erodiert. Außer einigen kleineren Gründungen nahm man noch Kenntnis von dem Schreiben des Postamtes Schmiedeberg. Darnach stellt dieses der Gemeinde in Parzelle 100 A einen Schuttabbauplatz zur Verfügung, der von der Gemeinde gebrauchsfaßig zu machen ist. Ein dementsprechend abgesetzter Vertrag findet die einstimmige Genehmigung der Gemeindevorordneten. Das gleiche gilt für einen Vertragsentwurf zwischen Gemeinde und Turnverein bezüglich der Pachtung eines Stück Gemeindelandes zum Turnplatz. Ein Dankschreiben des Turnvereins für das Vorsetzen der Gemeinde wird verlesen. Die Sammlung für die Beandschaffungen in Kleincaisdorf brachte 20.—M. Ein gleiches Gehuch der Gemeinde Hermsdorf, Amtsh. Freiberg, wird abgewiesen. Bezuglich einer Anfrage, Archensteuer betr., kann man zu keinem Entschluß kommen. Die Hundeshäuser wird durch Abstimmung auf zweifache Höhe von vorjähr. also 4.—M. festgestellt. 6 Stimmen waren dafür, 4 stimmten für 6.—M. Jeder weitere Hand kostet das doppelte des vorhergehenden. Der Gemeindezuschlag zur

kleintenntensfürsorge soll weiterhin gezahlt werden. Ein Gehach um Verkauf eines Stück Gemeindelandes zu Bleichsanzwechen wird abgewiesen, doch will man dem Geschäftsteller dieses Stück in Pacht geben, wenn der bisherige Pächter darauf verzichtet. Die Erhebung einer Ortsgebühr für öffentliche Tanzvergnügen in Höhe von 2.—M. soll beibehalten werden, ebenfalls die Sommerfrischenzulassung. Dabei finden besonders die Schwierigkeiten bezüglich der Feststellungen und Abgabe gründliche Bedeutung. Zu einem Darlehen geschah sollen vor Beschlussfassung noch genügende Unterlagen eingereicht werden.

Ober- und Niederauendorf. Nachdem am 25. März die Entlassung von 18 Konfirmanden, 8 Mädchen und 10 Knaben, in feierlichster Weise durch Gesänge, Gedichtsvorläufe und eine Ansprache des Schulleiters stattgefunden hat, öffnen sich nach den so überaus schönen Osterferien am 12. April wieder die Pforten des Schulhauses, um für die große Lücke wieder Erfolg zu gewinnen. Am 12. April, nachmittags 1 Uhr sollen 15 Schulmäger, 8 Mädchen und 7 Knaben — 10 aus Nieder-, 5 aus Oberauendorf — eingeführt werden. In dieser kleinen Feier sind außer den Eltern alle Freunde und Gönner der Schule und Jugend aus berzüglich eingeladen. Darauf wird unsere Volksschule von 92 Kindern besucht, 52 Knaben und 40 Mädchen.

Johnsbach Bez. Dresden. Am 6. 4. fand im hiesigen Erwerbslosenhaus eine großbeteiligte Erwerbslosenversammlung statt. Kollege Boden eröffnete sie mit begrußenden Worten, um dann dem Kollegen Reichel-Dörschen das Wort zu seinem Berichte zu geben. Dieser röhrte alle brennenden Themen der Erwerbslosen auf, besonders das Unrecht der Sloffelung der Orte auch in der Höhe der Erwerbslosen-Unterstützung. Nach geziigter Aussprache fanden die Anwesenden einstimmig eine Entschließung, die Einführung der Gemeinde Johnsbach nach Ostholz & forderten; diese soll den Gemeindevertretern zur wohltuenden Berücksichtigung und Weiterleitung überreicht werden. Ein größeres Rottandsarbeiten sei bei den schlechten finanziellen Lage der Gemeinden nicht zu denken. Aus allem aber stand der große Wille aller Erwerbslosen heraus nach Arbeit. Es wurden noch andere die Erwerbslosen beschäftigende Punkte durchgesprochen wie Altenheimstew., Kranken- und Invalidenhäuse usw.

Lauenstein. Als ein Bettler in der vergangenen Woche in einem hiesigen Fleischladen vorsprechen wollte und niemanden antraf, hielt er ein etwa 3 Pfund schweres Stück Schweinebauch samt dem Haken mitgehen. Als der Meister in den Laden kam und niemanden sah, eilte er vor die Ladentore und sah einen Mann, den er antastete, worauf dieser die Flucht ergriß. Der Fleischmeister verfolgte ihn und nach einiger Zeit gelang es, den Dieb zu erfassen. Auf der Stelle wurde ihm das Fleisch abgenommen und der Gauner der Polizei übergeben. Bei der Durchsuchung wurden 1½-Pfundstücke Margarine und etwa 10 M. bei ihm gefunden. Das Fleisch wollte er sich unterwegs braten lassen. Aus seinem Papieren ging hervor, daß er ein Erwerbsloser aus Pirna war.

Görlitz. In der letzten Woche vom 28. März bis 3. April hatte die Zahl unserer Erwerbslosen eine leichte Senkung erfahren. Während es in der Vorwoche 148 Personen waren, wurden jetzt 134 unterstellt.

Görlitz. Am Dienstag nachmittag kam ein hiesiger Geschäftsmann mit seinem Motorrad ins Rathaus und führte. Er zog sich dabei Verlebungen an den Händen und Armen, sowie am Kopfe zu, sobald er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Frauenstein. Mit dem am 15. Mai in Kraft tretenden Sommerschulplan wird der für Sonnabende jezt in Kraft befindliche Fahrplan mit vier Jügen auch auf die Sonnabende und die Werktagsschule ausgedehnt. Diese Neuerung wird nicht nur von dem reisenden Publikum, sondern auch von den Einwohnern der Strecke Frauenstein-Klingenberg mit besonderem Dank freudig begrüßt werden. Bedauerlicherweise aber ist den Gefahren um Einsagen eines regelmäßigen Güterzuges, der eine Belästigung der Personenzüge zwischenziehen würde, nicht entsprochen worden.

Klingenberg. In den Rücksand trat der bisherige Schulleiter, Oberlehrer Naumann. Er hatte das seitens Glück, 54 Jahre lang keinen einzigen Tag wegen Krankheit im Unterricht feißen zu brauchen.

Kreischa. Über den gegenwärtigen Stand der von der Staatsregierung als Rottandsarbeit befohlenen Regulierung des Ombrener Dorfbaches wird dem B. v. B. folgendes berichtet: Der vom Straßen- und Wasserbauamt Dresden angefertigte Kostenanschlag nimmt einen Kostenzuwand von 100 000 M. eine beschränkte Konkurrenz unter Spezialfirmen und den hiesigen beiden Baugeschäften setzte Angebotssummen von 58—92 000 M. Die hiesigen Baugeschäfte forderten 70 und 77 000 M. Das Straßen- und Wasserbauamt batte sich, da Staatsgebieter im weitaus größtmöglichen Umfang in Frage kommen, die Vergabe der Arbeit vorbehalten und diese an die Firma Robert Berndt-Söhne, als Rottandsfördernden vergeben. Da einige der Anlieger gegen die Regulierung bzgl. die Inanspruchnahme ihrer Bögen gegen den Widerspruch erhoben hatten, findet ein Lokaltermin statt, bevor wegen Entsiegung und zwangsweise Durchführung der Arbeit bestimmt wird. Mit der Inanspruchnahme der Regulierungsarbeiten wird vorerstlich Montag nächster Woche begonnen werden.

Kretsch. Am Sportplatz im Stadtteil Niederpeißnitz war am Ostermontag abends der in der Mitte der fünfzig Jahre stehende Arbeiter Groß bewußtlos aufgefunden worden. In der Annahme, daß es sich um einen Betrunkenen handelte, war er nach der Polizeiwache gefahren worden, wo man ihn in einer Zelle unterbrachte. Am Morgen des 1. Ostermontags war der Mann nicht mehr zu kriegen, er verblieb noch bis zum Abend in jener Zelle, um den vermeintlichen Rauch auszuschaffen und wurde dann dem Freitaler Krankenhaus überwiesen, wo noch am gleichen Abende gegen 11 Uhr der Tod eintrat. Die behördlichen Ermittlungen haben ergeben, daß Groß garnicht betrunken gewesen und nach dem Betrade vermutlich infolge eines plötzlich überkommenen Unwohlseins zusammengebrochen ist. Ein Verbrechen scheidet vollkommen aus. Die wirkliche Todesursache, die auf eine innere Erkrankung zurückzuführen ist, dürfte die vorstehende gerichtliche Sektion ergeben.

Dresden, 7. 4. In der neunten Abendstunde wurde das Urteil im Volksopferprozeß verkündet. Dr. Meissner wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt; außerdem geben ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verloren. Hauptmann a. D. Löffler erhielt 2 Jahre Gefängnis; die bürgerlichen Ehrenrechte geben ihm auf 3 Jahre verloren. Buchhalter Grindel wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die Kontrollin Langguth zu 70 M. Geldstrafe. Bei Meissner und Löffler kommen 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung, bei der Langguth wird die Hälfte der Geldstrafe durch die Woche Untersuchungshaft als verdaut betrachtet. Meissner und Löffler haben gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt.

Wie mitgeteilt wird, sind bei den König-Friedrich-August-Mühlenwerken, A.-G., in Dresden Unterschläge eines Produktionsfestes festgestellt worden, deren Höhe etwa 22 000 M. betragen.

Drei bekannte Dresden Künstler: die Pianistin Wera Schapira, deren Gatte, der Pianist Kaufmann, und der Kammer-sänger Dr. Stoegemann, gerieten anlässlich eines Osterausfluges in höchste Lebensgefahr. Während sie im Auto fuhren, fing die plötzlich Feuer. Der erschrockene Chauffeur sprang ab und überließ den Wagen seinem Schloss. Da die Stelle abschüssig war, begann der Wagen rückwärts zu rutschen. Im letzten Augenblick gelang es den drei Passagieren noch, sich durch einen Sprung aus dem brennenden Auto zu retten.

Eine in Chemnitz abgehaltene stark besuchte Delegiertenversammlung des 16. sozialdemokratischen Unterbezirks, an der sich auch die meisten sozialdemokratischen Abgeordneten beteiligten, nahm zum Sachsenkonflikt Stellung. Die Versammlung, die acht Stunden dauerte, nahm, wie die Leipziger Deutschen Nachrichten melden, einen miserablen Verlauf. Der Vorsitzende der sächsischen Fraktionsmehrheit, Abg. Wirth, eröffnete das Referat. Nach plötzlicher, scharner zweimal namentlicher Abstimmung, wurde Abg. Wirth als Kortreferent bestellt. Die Abstimmung endigte mit einem Sieg der sächsischen Fraktionsmehrheit, indem eine Entschließung mit 57 zu 40 Stimmen abgelehnt wurde, wonach der Bezirkssvorstand aufgefordert wird, gegen jene Abgeordneten alle zuverlässigen organisatorischen Maßnahmen zu treffen, die die freiwilligen Vereinbarungen zur Auflösung des Landtages bedrohen und die Auflösungsanträge absolvieren haben. Einstimmig angenommen wurde dagegen eine Entschließung, worin festgestellt wird, daß der gegenwärtige Zustand der Partei unverträglich sei. Die Versammlung bewertet, daß der Parteivorstand in Berlin die endgültige Entscheidung unverständlich weiterverschoben habe, obwohl der Vorsitzende der Partei ist an der Auflösung des Landtages festzuhalten. Es wird gefordert, daß der Landtag nach einem festzulegenden Termint zeitig aufgelöst wird.

Bad Schandau. Am Ostermontag mittag geriet ein Radboot des Rudervereins Bad Schandau zwischen einem bergwärts fahrenden Dampfer und einem zwei Fahne schleppenden Rad-dampfer. Das Ruderboot wurde von Bug getroffen und durch den Druck längs des Rad-dampfers gelegt. Der Mann der Belegschaft des Bootes rettete sich durch Abstieg in die Boote und erreichten unter großen Anstrengungen das Ufer. Ein Radier erging eine dem Dampfer hängende Trost. Das Ruderboot wurde vollständig zertrümmt.

Stuppen. Ein Schadenfeuer brach am Dienstag abend gegen 7 Uhr im Sägewerk von Otto Hickmann aus. Es konnte bald unterdrückt werden, ist aber offenbar nicht richtig gelöscht worden, denn gegen 9 Uhr abends brach nochmals Feuer aus. In kurzer Zeit stand der gesamte Betrieb in hellen Flammen. Das Sägewerk brannte bis auf die Ummauern nieder. Die letzte Lage war wegen des Osterfestes nicht im Betriebe gearbeitet worden; das Feuer kann sich also, falls es auf Selbstentzündung oder Fabriksgeschäft zurückzuführen ist, lange Zeit unbemerkt entwickelt haben. Die Einsatzstelle ließ sich bisher noch nicht einwandfrei ermitteln.

Glauchau. Ab Ostern soll in den hiesigen Volksschulen Esperanto als wahlfreies Unterrichtsfach eingeführt werden.

Planitz. Wegen der großen Finanznot der Stadt war von der Oberbehörde größte Sparanstrengung angeordnet worden. Vom Bürgermeister war deshalb die Aufhebung der kostenlosen Totenbestattung beantragt worden. Die Stadtverordneten haben diesen Antrag abgelehnt und auch 6000 Mark für die Lehrmittelstreichheit bewilligt.

Buchholz. Der Haushaltplan schlägt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 75 150 Mark ab. Der außerordentliche Haushalt, betr. Straßenbeschaffung, Pfisterung und Schleusenbau, erfordert 134 700 Mark; die Deckung soll durch Darlehen angenommen werden. Die Erhebung der Betriebskosten wurde mit dem 1. April aufgehoben.

Annaberg. Am 1. Feiertag ereignete sich hier an der Kurve am Bismarck-Denkmal ein schweres Unglück. Ein von Annaberg kommendes Motorrad, besteuert von Mann und Frau, fuhr auf ein in entgegengesetzter Richtung kommendes Auto auf. Unter durchbohrer Detonation explodierte das Motorrad, und die Fahrenden wurden heruntergeschleudert. Schwer verletzt wurden die beiden aufgehoben und ins Annaberger Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzten sind aus Königswalde im Erzgebirge gekommen.

Falkenstein. Auf eigenartige Weise ist am ersten Feiertag die Tochter eines Lagerhüllers an der Hand schwer verletzt worden. Das Mädchen hatte, wie es jetzt viele Kinder beim Spielen tun, mit einem spitzen Gegenstand Spuren in den Erdhoden gezeichnet und dabei eine unter der Erdoberfläche vorhandene Kanisterpatrone berührt und zur Explosion gebracht. Dem Mädchen wurde hierbei eine schwere Handverletzung zugefügt. Wie die Patrone dort in den Erdhoden kam, ist noch ein Rätsel.

Jittau. Am 1. Ostermontagsabend stieß auf dem hiesigen Hauptbahnhof der 30-jährige Lokomotivführer Marshall, der sich in Klassierung seines Wagens zu weit auf der fahrenden Lokomotive herausgelebt hatte, mit dem Kopfe an eine eiserne Stütze und war sofort tot.

Chronik des Tages.

Die Feier des 60-jährigen Militärdienstjubiläums des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, nahm einen glänzenden Verlauf.

In Zena fand die Österlogung der evangelischen Eltern- und Volksblüte statt.

Der Führer der italienischen Opposition und Geiger Ruspolini, Amendola, ist in Cannes gestorben.

Nach einer Meldung aus Syrien ist der Emir Mafrak, einer der Führer der auständischen Drusen, im Kampf mit den Franzosen gefallen.

Der englische Botschafter in Konstantinopel hat sich nach Angora begeben, um die Verhandlungen mit der arabischen Regierung über die Mossulfrage wieder aufzunehmen.

Das Gold der Welt.

Die englische Presse veröffentlicht die Meldung von der Entdeckung eines neuen Goldfeldes in Panama, das die südafrikanischen Randminen am Umfang überfliegen soll.

Die neuen Goldfelder sind von einem englischen Ingenieur untersucht worden, der hierbei zu überraschenden Ergebnissen gekommen sei. Die Erze, die geprüft wurden, sollen bis zu 45 Unzen Gold per Tonne enthalten haben. Zur Ausbeutung der Goldfelder sei bereits ein englisches Syndikat ins Leben gerufen worden, das die erforderlichen Konzessionen erhalten habe und an dem der bekannte englische Großindustrielle Sir Alfred Mond und der südafrikanische Goldmagnat Joel beteiligt seien.

Es wird wohl allgemein interessieren, wie es am die Versorgung der Welt mit Gold eigentlich steht und in welcher Weise die Goldproduktion die Weltwirtschaft beeinflusst. — Bis zum Jahre 1915, drei Jahrzehnte lang, floss ein immer mächtiger Strom von Gold in die Weltwirtschaft. Darauf folgte eine starke Einschränkung der Goldproduktion, die wiederum in den letzten Jahren von einer teilweisen Erholung begleitet wurde. Über die Zukunft der Goldversorgung besteht natürlich keine Klarheit. Und doch ist es für die finanziellen und wirtschaftlichen Hauptprobleme von höchster Bedeutung, wenigstens ungefähr den künftigen Verlauf der Goldproduktionskurve vorauszusehen.

Für den grobhartigen Aufschwung der Goldproduktion bis 1913 ist in erster Linie die Produktionszunahme der Südafrikanischen Union, in zweiter Linie die Mehrgewinnung in den Vereinigten Staaten verantwortlich. Heute kommt über die Hälfte des ganzen Weltgoldes aus Südafrika. Rinnit nun andere britische Kolonien dazu, so liefert das britische Reich mehr als 70 Prozent der Weltproduktion. Weitere 26 Prozent kommen aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko. Die einst sehr bedeutende Gewinnung Russlands und Australiens ist heute zu einem gänzlich bedeutungslosen Faktor herabgesunken.

In Südafrika hat der sogenannte Rand, jener langgestreckte Gürtel im Osten und Westen von Johannesburg, seit der Entdeckung seiner Goldfelder rund 4 Milliarden Dollar zur Weltversorgung beigetragen. Dem raschen Fortschritt setzte der Weltkrieg einen schwer zu überwindenden Damm entgegen. Die Erzeugung ging stark zurück. Wer schon das Jahr 1923 brachte eine Erholung, die 1924 sogar zu einer Rekordproduktion wurde. Eine der neuesten Schwierigkeiten des Landes ist die verschwundene „Goldprämie“ am Londoner Markt. Mit der Rückkehr Großbritanniens zum Goldstandard ist das Golddollar natürlich erledigt, und dieser Umstand hat sich in den Gewinnen und Dividenden der Minen empfindlich fühlbar gemacht. Es scheint, als ob der Höhepunkt der Rand-Goldproduktion erreicht, wenn nicht gar überschritten ist.

Die Vereinigten Staaten haben seit der Entdeckung der Goldfelder Kaliforniens rund 4½ Milliarden Dollar zur Weltversorgung an Gold beigebracht. Nach der raschen Ausbeutung der ersten Goldlager kam ein Rückgang, der etwa bis 1890 währende. Seitdem lösten neuendete Goldgruben in Kalifornien, Colorado, Alaska, Nevada usw. die früheren Produktionsstätten so stark ab, daß die gesamte Produktion seit anstieg.

Der Krieg mit seiner Lohnsteuerung und Arbeiterschafflichkeit verursachte einen ebenso steilen Abstieg. 1922 betrug die amerikanische Goldgewinnung keine 50 Prozent jener von 1915. Die letzten Jahre brachten eine leichte Erholung. Die meisten der Golddistrikte haben ihre Höchstproduktion schon überschritten. Es ist zu vermuten, daß die Union in nächster Zukunft ihre bisherige Produktion höchstens wird behaupten können.

Die Goldproduktion Kanadas hat sich seit 1920 verdoppelt. Die im Jahre 1909 entdeckten Porcupinefields (Ontario) lieferten 1924 aus wenigen großen Minen rund 25 Millionen Dollar Gold. Die Aussichten für die Zukunft sind sehr gut. Man kann also heute vermuten, daß Kanada in wenigen Jahren die Vereinigten Staaten überholen wird.

Das Goldproduktionsproblem unterscheidet sich sehr von jenen anderer Produzenten. Während die letzteren bei größeren Änderungen des allgemeinen Preisniveaus und damit ihrer Produktionskosten auch die Verkaufspreise einigermaßen entsprechend hinaufziehen können, ist der Goldproduzent wohl ebenfalls den Schwankungen der Produktionskosten ausgegrenzt, aber an festen Verkaufspreise gebunden (Münzparität). Die Kaufkraft des Goldes gegenüber den anderen Waren ist in der Tat seit 1890-99 auf weniger als die Hälfte gesunken.

Von den 19½ Millionen Dollar Gold, die seit der Entdeckung Amerikas der Welt zugeschlossen sind, verwandelten sich Ende 1924 betrachtlich, etwa 9,7 Milliarden in Münzgold, genauer: Währungsgold. Die Borräte an letzterem sind seit 1895 um etwa 5½ Milliarden Dollar gewachsen, während die Produktion der gleichen Periode ungefähr 10% Milliarden erreichte. Seit dem Jahre 1900 hat Indien fast 1½ Milliarden Gold von Außen hereingezogen. Dazu kommt die eigene Gewinnung von etwa 200 Millionen Dollar. Dieses, dem Markt entzogene Gold könnte gelegentlich wieder zu ihm zurückkehren, wenn eine entsprechende Umwälzung in der orientalischen Sittenrichtung eintrete.

Allgemein gesagt, mag die Weltproduktion an Gold noch mehrere Jahre hindurch eine bescheidenen Besserung gegenüber dem heutigen Niveau verzeichnen, aber eine Wiederkehr des früheren rapiden Aufstiegs ist sehr unwahrscheinlich. Es ist möglich, daß die Entwicklung neuer großer Felder die Lage ändert und der Weltwirtschaft neue, unerwartete Anregung gibt.

Hindenburghs Jubiläum.

Die Feier im Präsidenten-Palais.

Die Feier des 60-jährigen Militärdienstjubiläums des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde Mittwoch vormittag durch eine Vorzugsfeier eingeleitet, die die vereinigten Kapellen des Berliner Wachregiments im Park des Präsidentenpalais ausführten.

Als erster Gratulant erschien im Namen des diplomatischen Korps kurz nach 10 Uhr der englische Botschafter, Lord d'Abenon, und gab seine Karte ab. Um 11.30 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichskanzler, der ihm die Glückwünsche der Reichsregierung zu seinem Ehrentage aussprach.

Der Aufmarsch der Fahnenkompanie.

Kurz nach 11 Uhr wurden die Fahnen der drei Regimenter des Generalfeldmarschalls, von einer großen Soldatenmenge begleitet und begrüßt, durch das Brandenburger Tor über die Linden und Wilhelmstraße zum Palais des Reichspräsidenten gebracht. Nachdem die Fahnenkompanie in die Wilhelmstraße eingeschwenkt und mit Front zum Präsidentenhaus aufgestellt geworden war, trat der Jubilar aus seinem Hause und begab sich in Uniform des Feldmarschalls mit dem Marschallstab zur Fahnenkompanie, deren Front er abschritt; dann begab er sich wieder in den Ehrenhof zurück und nahm dort den Aufmarsch der Fahnen entgegen, die alle in das Haus gebracht wurden.

Die Glückwünsche der Wehrmacht.

Um 12 Uhr fand im Großen Saal des Präsidentenpalais

die Erinnerungsfeier statt, an der Abordnungen der Traditionstruppenteile, ferner der Reichswehrminister mit den Chefs der Heeres- und Marineleitung, die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen, die Generale des Standortes Berlin und der Kommandant von Berlin teilnahmen. Ferner wohnten der Reichskanzler sowie Staatssekretär Dr. Meissner dem Festakt bei.

Punkt 12 Uhr betrat der Reichspräsident den Saal und trat vor die Fahnen, die an der einen Längsseite aufgestellt genommen hatten.

Reichswehrminister Dr. Gehler

hielt darauf folgende Ansprache:

„Herr Reichspräsident! Heute läuft es sich zum 60. Male, daß Sie, Herr Reichspräsident, in die preußische Armee eingetreten sind. In diesem Gedächtnis nimmt die junge Wehrmacht des Reiches den herzlichsten Anteil, und es ist mir eine hohe Ehre, in dem Sie die Fahnen der Regimenter grüßen, in denen Sie gehanden haben, Ihre ehrenvollsten und aufrichtigsten Glückwünsche überbringen zu dürfen. Nicht nur, weil Sie kraft Ihres hohen Amtes an der Spitze der Deutschen Republik unter Oberbefehlshabern sind, sondern vor allem, weil wir in Ihrem Leben das eine der ruhmreichsten Epochen der deutschen Geschichte erfüllt, die Verkörperung der höchsten militärischen Tugenden sehen. Der Zugang zu denen die bewundernswerten Leistungen der alten Armee beruhten, und die zu pflegen die oberste Pflicht der Reichswehr, der Erbin dieser hohen Tradition sein muß, wenn sie die Erwartungen unseres Vaterlandes erfüllen soll.“

Reichspräsident von Hindenburg

entwiederte u. a. folgendes:

„Sie werden es mir als alten Soldaten nicht verdenken, daß ich heute, umgeben von diesen ehrwürdigen, ruhmbedeckten Kelcheschen, unter denen ich den größten Teil meines Lebens verbracht habe, in wehmütiger, schmerzlicher Erinnerung an die stolze alte Armee zurückdenke. Sie war ein Volksteer, das nicht nur seinen Zweck, sein Vaterland zu schützen, ehrenvoll erfüllt hat, sondern darüber hinaus eine Erziehungssäule für unser ganzes Volk war, eine hohe Schule der Pflichterfüllung und der Vaterlandsliebe. Was wir an ihr verloren haben, können wir in keiner vollen Bedeutung erst jetzt empfinden, wo sie nicht mehr ist. Die neue Wehrmacht des Reiches, deren Vertreter ich hier vor mir sehe, mußte auf anderer Grundlage errichtet werden. Nur gering ist ihre Stärke, und an die Stelle der Ehrenstiftung allgemeinen Waffendiensts ist die freie Dienstverpflichtung getreten. Aber dadurch, daß diese neue Wehrmacht an die große Tradition unserer militärischen Verbündeten anknüpft und sie wahrt, dadurch, daß sie die hohen Tugenden selbstloser Pflichttreue, hingebender Vaterlandsliebe und opferfreudiger Tapferkeit übernimmt und erhält, ist auch sie ein Hort nationaler Kraft und eine Gewähr für die Erhaltung der soldatischen Eigenschaften in unserem Volke geworden. Gemeinsam, als Kameraden wollen wir uns zu Deutschland bekennen, indem wir rufen: „Unser geliebtes, teures Vaterland, hurra!“

Im selben Saal empfing der Jubilar dann eine größere Anzahl von Abordnungen militärischer und kameradschaftlicher Vereine. Alsdann wurden die neuen Fahnen im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellt, wo sie bis heute mittag verblieben werden.

Stürmische Evationen.

Nachdem nach dem Abzug der Fahnenkompanie vor dem Präsidentenpalais die Absperrung aufgehoben worden war, versammelte sich vor dem Gebäude eine ansehnliche Menschenmenge, die den Reichspräsidenten stürmisch zu sehen forderte. Der Reichspräsident erschien mehrmals auf dem Balkon und winkte der Menge zu, die mit dem begeistert gesungenen Deutschlandlied und anderen vaterländischen Gesängen antwortete. Erst in den Nachmittagsstunden zerstreute sich die Menge.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 8. April 1926.
— Die neuen französischen Bollerhöhungen sind mit Wirkung vom 6. April ab auch auf das Saargebiet ausgedehnt worden.

— Die tierärztliche Hochschule in Hannover hat den preußischen Landwirtschaftsminister Steiger zum Ehrenbürger ernannt.

— Die Beisetzung der Tochter Thysen. Am Mittwoch fand in Keitwig die Beisetzung des verstorbenen Großindustriellen Thysen statt. Auf den Durchgangsstraßen bildeten Abordnungen der Thysenverteile bis zum Friedhof Spaller.

Rundschau im Auslande.

— Der französische Finanzminister Pétet hat sich nach London begeben, um die von Callang begonnenen Schuldenverhandlungen mit England fortzusetzen.

— Der frühere italienische Handelsminister Amendola ist an den Folgen der Verlegungen, die er bei einem Autoabsturz im letzten Sommer erlitten hatte, in Rom gestorben.

— Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat heute am Bord des Kreuzschiffes „Gavour“ eine Reise nach Tripolis angetreten.

— Der Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands hat eine Entscheidung angenommen, in der eine völlige Revision des Friedensvertrages von Versailles, Aufhebung der Reparationsforderungen an Deutschland, die völlige Annulierung aller Kriegsschulden und die Wiederaufnahme der Handels- und politischen Beziehungen zu Russland gefordert wurde.

Kein rumänisch-französischer Sicherheitsvertrag?

— Wie aus Bukarest verlautet, hat der französische Ministerpräsident Briand endgültig die Unterzeichnung des von Rumäniens beantragten rumänisch-französischen Sicherheitsvertrages abgelehnt, weil Rumäniens Sicherheit ausschließlich eine Sache des Balkans und der kleinen Entente sei.

Frankreichs „Heeresreform“.

— In Paris arbeitet man augenblicklich wieder einmal an einer Heeresreform, die aber, trotzdem sie unter dem Zeichen der allgemeinen Abrüstung stattfindet, alles anderes ist, als eine Schwächung der französischen Armee. Die Dienstzeit zwar wird von 18 auf 22 Monate heraufgesetzt, aber die Stärke der ständigen Armee steigt in jeder Jahrestufe von 240 000 auf 300 000 Mann. Die Ausbildung geschieht dreimal im Jahre. bemerkenswert ist, daß dem neuen Programm ist vor allem, daß die Jäger der Kolonialarmee im Dunkeln gelassen werden. Ein ganzer zu übernehmender Teil der Kolonialsoldaten soll in Frankreich stationiert werden, andere genau festgelegte Mannschaftszahlen werden auf bestimmte Kolonien verteilt, aber eine Höchstgrenze der Gesamtzahl der schwarzen Soldaten steht vollständig.

Deutschlands Kolonialwünsche.

Die „Times“ weiß Näheres.

Über die Stellungnahme der deutschen Regierung hinsichtlich der jetzt aufgetretenen Frage, ob Deutschland Anspruch auf Kolonien hat, will der Berliner Korrespondent der „Times“ offizielle Erklärungen erhalten haben.

Stresemann, so behauptet er, habe die Forderung nach Kolonien wiederholt als einen Teil der deutschen Politik innerhalb des Völkerbundes bezeichnet. Da der Völkerbund die Nationen nach ihrer Fähigkeit der kolonialen Verwaltung einzteile, so müsse sich Deutschland wohl zu den Fähigen rechnen.

Der Korrespondent der „Times“ will wissen, daß Deutschland sofort nach seinem Eintritt in den Völkerbund Kolonialmandate verlangen werde. Aus Erwägungsgründen erörterte man in England und Frankreich den Abbau politisch unwichtiger Mandate.

Das Heilsfieber.

Es sei sehr wohl möglich, meint die „Times“, daß London und Paris sich auf die Formel einigen könnten, daß, da Deutschland in Genf eine Entäufelung erlitten habe, eine baldige Befriedigung des Deutschen Kolonialehrgeizes, das — für die Alliierten billigte — Heilsfieber des verwundeten deutschen Selbstgefühls bilden könnte.

Der Frankfurter Standal.

Eine amtliche Darstellung.

Durch den Selbstmord des Reichsbahnrats Hölling in Frankfurt a. O. ist die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die großen Unterschiede im Bereich der Reichsbahndirektion Osten gelenkt worden. Über den Umfang der Unregelmäßigkeiten, die hauptsächlich bei den Bahnbauten in Neu-Bentschen und Frankfurt a. O. vorgenommen sein sollen, liegen die widersprechendsten Meldungen vor, die zum Teil auch stark übertrieben zu sein scheinen. Von amtlicher Seite wird zu der Affäre in einer besonderen Erklärung Stellung genommen. Im Eingange der amtlichen Darstellung wird gesagt, daß die Reichsbahnverwaltung unverzüglich eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet habe, als im Sommer 1924 die ersten Anzeigen über Unregelmäßigkeiten bei den Bahnbauten Neu-Bentschen und Frankfurt a. O. einließen. Auch die Staatsanwaltschaft habe sich jogleich mit der Angelegenheit beschäftigt, als gegen verschiedene Unternehmer und einzelne Beamte die Beschuldigung betrügerischer Handlungen aufgestellt wurde.

In der Erklärung heißt es dann weiter:

„Wenn immer wieder von der Unterschlagung von 20 Millionen gesprochen wird, so ist dies ungenau. Ich kann Ihnen sagen, daß die Bauten, die in Neu-Bentschen vermauert wurden, dafür nicht mehr als 14 Millionen für den Bau Neu-Bentschen verausgabt sind und dafür dieser große Grenzbahnhof zu einem wesentlichen Teil fertiggestellt ist. Ganz ungenau ist übertrieben ist insbesondere auch die Angabe, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchungen 60 hohe und mittlere Beamte der passiven Bezeichnung, der Untreue, des Betranges und der Unterschlagung verdächtigt oder gar schon angeklagt seien, vielmehr ruht nach dem bisherigen Stande der Untersuchung nur auf einzelnen Beamten der Verdacht krasaver Handlungen, und es steht noch nicht fest, ob dabei noch obere Beamte in Frage kommen.“

Zum Schluß wird gesagt: Bei der ganzen Frage der Schädigung der Reichsbahn darf nicht übersehen werden, daß die Bauten in die schlimmste Insolation seit fielen und die Beurteilung der Frage, inwieweit die von den Unternehmen geforderte Aufwendung berechtigt war, nicht leicht ist. Die Reichsbahn hat selbst das größte Interesse, daß die Angelegenheit

Mit
benen
ugs-
e bis

reis ausgetragen und alle Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Es würde aber im allseitigen Interesse liegen, wenn zunächst einmal das Ergebnis der strafrechtlichen Untersuchung abgewartet werden würde.

Attentat auf Mussolini.

Der Ministerpräsident leicht verletzt.

— Rom, 8. April. Als Mussolini nach der Eröffnung des internationalen Kongresses für Chirurgie den Platz am Kapitol überschritt, gab eine alte Frau aus nächster Nähe einen Schuß auf ihn ab. Seine Verletzung ist jedoch nur leicht. Die Frau ist verhaftet. Die Urheberin des Attentats ist eine schwangere Frau ausländischer Staatsangehörigkeit. In ganz Italien herrschte diese Erregung. Überall fanden Demonstrationen statt, die die Ergebnisse für Mussolini und den Abschluß vor dem Attentat zum Ausdruck brachten.

Gerichtssaal.

■ Schwere Zuchthausstrafen für Wegelagerer. Im Balde zwischen Hagen und Bleck waren Ausflügler von zwei Räubern überfallen und ihrer Habeligkeiten entzweit worden. Die Wegelagerer hatten die Blindeung unter Androhung der Erdichung durchgeführt. Die Räuber erhielten je fünf Jahre Zuchthaus.

■ Berufung im Erfurter Grabhänderprozeß. Von der Staatsanwaltschaft ist, um eine höhere Strafe zu erwirken, gegen das kürzlich im Erfurter Friedhofshänder-Prozeß ergangene Urteil Berufung eingelegt worden.

■ Gossiglicher Tabak. Bei Kleve (Rheinland) wurde im Dezember vorigen Jahres ein Schuster dabei festgestellt, als er zwanzig Pfund Tabak über die Grenze reichte. Das Gericht verurteilte ihn jetzt wegen Schmuggels zu 2700 Mark Geldstrafe.

■ Staatsanwalt Kuhmann in der Nullagebank. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Mittwoch die Verhandlung gegen den früheren Assessor bei der Staatsanwaltschaft I Dr. Kuhmann und den Hauptmann a. D. Knoll, die beide wegen Beiseitigung von Akten und Urkunden angeklagt sind. Kuhmann und sein Kollege Dr. Gaspari führten seinesgleichen unter der Leitung des damaligen Oberstaatsanwalts, jetzigen Landgerichtsdirektors Dr. Linde, die Ermittlungen in der Sache Autiker-Barmot. Kuhmann und Knoll, der Herausgeber einer Nachrichtenkorrespondenz, sollen nun im Verlaufe der Untersuchung der Presse Material aus den Untersuchungsakten zum Zwecke der politischen Polemik zur Verfügung gestellt haben.

Aus Stadt und Land.

■ beim Juristen des Oberbrotens tödlich verbrüht. Einer in der Eisenstraße in Berlin wohnenden Ehefrau widerfuhr am Osterfest ein überaus schweres Unglücks. Als sie im Begriff war, den Feierabend zu zuzurichten, verbrühte sie sich so stark mit brennender Nachtkerze, daß bereits auf dem Transport zum Krankenhaus die Brandwunden den Tod herbeiführten.

■ Das Opfer eines schweren Autounfalls ist auf der Landstraße Begau-Leipzig ein Berliner Justizrat geworden. Beim Besuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, stürzte das Auto in den Straßenraben, wobei der Justizrat einen Schädelbruch erlitt, dem er bereits nach kurzer Zeit erlag. Die Ehefrau des Justizrates, die gleichfalls schwere Verletzungen davongetragen hatte, wurde in behutsamem Zustand in eine Privatklinik gebracht. Der Schwiegersohn, der ebenfalls die Fahrt mitmachte, ist mit dem bloßen Schrecken davongetkommen.

■ Punschball und — Halsmünzerei. Eine etwas sehr humoristische Aufklärung fand in Berlin ein „schwerer Fall“, der in der Beuerstraße einigen Frauen schon seit Wochen arg zu schaffen machte. Jeden Abend von 8–11 Uhr hörten sie in ihren Wohnungen regelmäßige Stöße wie von einer Druckmaschine. Die Frauen vermuteten, daß Halsmünzerei irgendwo im Hause Goldscheine herstellten und teilten ihren Verdacht der Halschlagsabteilung mit. Als auf ihre Veranlassung Kriminalbeamte der geheimnisvollen Geschichte nachgingen, stellte sich zur größten Überraschung aller Beteiligten heraus, daß im Nebenhaus die Vogabteilung eines Turnvereins Übungen abhielt und daß die verdächtigen Stöße von einem — Punschball herührten, der mit einem Seil zwischen Decke und Fußboden gespannt war und bei den Übungen stets an die Wand prallte. Infolgedessen konnten die Kriminalbeamten wieder friedlich ihres Weges ziehen, ohne daß es notwendig war, „stark verdächtige“ Persönlichkeiten ausgerechnet wegen Halsmünzerei (h) zu verjagen. Im Geistalter der Gepenstersehre braucht man sich schließlich auch darüber gar nicht mal zu wundern!

■ Bei einer Paddelbootfahrt ertrunken ist auf der Dahme bei Grünau ein 26jähriger Arbeiter aus Berlin, der mit einem Kollegen mit dem Boot auf der falschen Fahrseite fuhr. Als ein Biererboot plötzlich eine Biegung nehmen wollte, erfolgte ein schwerer Zusammenstoß. Das Paddelboot schlug um und der Arbeiter, der des Schwimmens unkundig war, stand den Tod. Sein Kollege konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

■ Traurige Ostern. Ein tragisches Ende nahm ein Ausflug, den ein Berliner Arbeiter mit seiner Familie an Ostern nach Eberswalde unternommen hatte. Während die Eltern bei Bekannten im benachbarten Det Kupferhammer saßen, spielten die beiden Kinder, zwei Knaben, auf der am Wald entlang führenden Straße. Der eine der beiden Buben, im Alter von fünf Jahren, nahm einige von den am Wege wachsenden Blättern in den Mund und zerkaute sie. Plötzlich fiel der Knabe benutztlos zu Boden. Das Kind starb bereits eine Stunde später in den Armen der trostlosen Mutter.

■ Von Einbrechern erschossen. In Overath (Rheinland) nahm ein Geschäftsinhaber mit seinen Söhnen die Verfolgung von Einbrechern auf. Ein

Sohn erreichte mit seinem Fahrrad die Einbrecher, die fünf Schüsse auf ihn abgaben. Zwei Schüsse trafen ihn in die Herzgegend und trafen ihn so schwer, daß der Tod bereits auf dem Transport zum Krankenhaus eingrat.

■ Brillanten im Herdfeuer. In Bonn hatte ein Bewohner einem Bekannten vier Brillantringe zur Aufbewahrung übergeben. Die Ringe waren in Zeitungspapier eingeschweißt. Eines Tages nun geriet das wertvolle Zeitungsnäuel infolge eines Verschens in das Herdfeuer. Der Verlust wurde erst später entdeckt. Beim gründlichen Nachsuchen in der Asche stand man als Überbleibsel noch ein Klümchen geschmolzenes Gold mit einem Stein und einen Goldkreis.

■ Ein Kölner Arzt als Mörder? Wie eine Zeitung aus Köln meldet, soll ein dortiger Arzt einem ihm und seiner Familie bekannten Architekten, der in einem Kölner Hospital lag, in verbrecherischer Weise eine zu starke Quetschverbrennung gegeben haben. Der Architekt ist an den Folgen der Einspritzung gestorben. Wie das gleiche Blatt berichtet, hat der Arzt die Flucht ergriffen. Welche Beweggründe bei dem angeblichen Verbrechen mitgespielt haben, steht noch nicht fest.

■ Beim Einlassieren überfallen und angegeschossen wurde ein Gleiwitzer Angestellter in Militschütz. Der Täter gab mehrere Schüsse auf den Kassierer ab und traf ihn in die Schläfe, sodaß das Augelicht wohl verloren sein wird. Der Verbrecher wurde festgenommen.

■ Sich den Tod getrunken. In der Kantine der Grube „Otto“ bei Störsdorf im Geiseltal hatten sich mehrere Arbeitskollegen zum Frühstück eingefunden. Nachdem sie ein Weizen gegetzt hatten, gab einer der Teilnehmer eine Runde Pfefferminzschlags zum Besten. Ein anderer Bergarbeiter nahm die Flasche in die Hand, um sie zu bestehen. Hierbei sagte ein Freund: „Kunst einmal, was Du kannst.“ Der Mann trank den Inhalt der ½-Liter-Flasche in einem Zug aus. Sodann sank er anscheinlich betrunken auf einen Stuhl nieder. Der sofort herbeigerushene Arzt rührte jedoch nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

■ Herzog Georg Zeier in Meiningen. Die Hochzeitfeier aus Anlaß des 100. Geburtstages des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, des Verbinders der großen Meiningen Regie- und Schauspieltradition, wurde in Meiningen durch eine kleine Borteier mit Krantzleberlegung am Grabe des Herzogs abgeschlossen. Abends gab die Stadtapselle im Landestheater in Brahms-Konzert, bei dem 400 Sänger und Sängerinnen des Meiningen Landes und als Solist Kammervirtuose Prof. Frederic Lamond-Berlin mitwirkten. Frederic Lamond-Berlin mitwirkten. Bei herzlichem Frühlingswetter begann tags darauf die offizielle Theaterfeier. Nach einem vom Intendanten Franz Nachbaur gehörten Prolog hielt Geheimrat Brügel die Festrede. Im Anschluß daran wurde das in der Loggia des Festsaales untergebrachte Theater-Museum feierlich eröffnet.

■ Funde aus dem 5. Jahrhundert. Im Westen der Stadt Weimar stieß man bei Straßenbauarbeiten auf einen Begräbnisplatz aus der Zeit des Hermunduren-Reiches im 5. bis 6. Jahrhundert. Die Skelette lagen auf einem sehr großen Menschenstiel schließen. Mehrere weisen eine Höhe von zwei Metern auf. Der Begräbnisplatz barg auch zahlreiche Waffen und Hausrat.

■ Von den Zillertaler Alpen tödlich abgestürzt sind an Ostern, wie man aus Innsbruck berichtet, zwei Touristen aus München. Die Leichen konnten bereits geborgen werden. Beide Touristen waren, wie heißt, nur mangelhaft ausgerüstet. Dazu fehlte ihnen genügende Erfahrung zum Bergsteigen.

■ Zwei austreichende Skelette fand man bei Umbauten in einem Gasthof in Röderberg (Oberfranken). Die Skelette befanden sich innerhalb einer Mauer. Es handelt sich um zwei Männer, die vor mehreren Jahren nach Amerika auswandern wollten und seitdem vermisst wurden.

■ Ein Massengrab aus der Schwedenzeit wurde bei Baggarbeiten unweit Deggendorf (Niederbayern) aufgedeckt. In dem Grab fand man auch eine große Menge von Waffen.

■ Elf Verlehröpfer in England. Infolge der zahlreichen Autofallen auf den englischen Landstraßen haben sich an Ostern, wie aus London berichtet wird, mehrere folgenschwere Autounglücksfälle zugetragen. Die Gesamtzahl der Todesopfer beträgt elf. Ebenso sind zahlreiche Personen zum Teil erheblich verletzt worden.

■ Im Kampf mit einer wilden Bisamratte. Nach einer Meldung aus Bödenbach (Böhmen) wurde während einer der letzten Nächte ein Teichner Einwohner plötzlich von einer Bisamratte angefallen. Das wilde Tier verbiss sich an der Brust, schließlich aber langsam es dem Manne, die Ratte vor der Kehle zu rissen und zu erwürgen. Es handelte sich um ein ausgewachsenes Tier. Auch aus der Gegend um Karlsruhe wird das Auftreten der Bisamratte gemeldet.

■ Über 600 Gebäude zerstört. — 32 Menschen umgekommen. Wie man aus Kairo (Unterägypten) meldet, richtete ein riesiges Feuer im Stadtviertel Tanah ungeheurenlichen Schaden an. Insgesamt 162 Gebäude sind den Flammen zum Opfer gefallen. Außerdem haben bei dem gewaltigen Brand 32 Menschen den Tod gefunden. Rund 4000 Personen sind obdachlos geworden.

■ Am Ostermontag vergilzte sich in Berlin ein 16-jähriger Schüler, der schon zuvor wiederholte vergleichbare Selbstmordversuche unternommen hatte, mit Gas. Vermutlich liegt Suizid vor.

■ In Berlin sprang eine 70-jährige geisteskranke Greisin vom Dachgelenk und blieb mit zerschmetterten Gliedern auf der Straße liegen.

■ Eine 64-jährige Ehefrau wurde in der Domintener Straße in Berlin von einem Auto fortgeschwungen.

■ Bei einem Feuer auf einem Gehöft in Biesenthal (Mark Brandenburg) kamen 14 Kinder in den Flammen um.

* Auf einer Fahrtwanderung brach im Niedergebirge unweit der Martinibude ein Berliner Rechtsanwalt in folge eines Herzschlags tot zusammen.

* Bei einem Schadensereignis auf einem Gutshof bei Witten (Bez. Düsseldorf) verbrannten sechs Pferde.

* Von einem entgleisten Straßenbahnwagen wurden in Bülach drei Passanten fortgeschwungen.

■ Beisehung der Jurjewskaja in Berlin. In den nächsten Tagen wird die Beisehung der Leiche der Berliner Opernsängerin Jurjewskaja, die in der Schweiz im Dezember vorigen Jahres Selbstmord verübt und jetzt erst aufgefunden wurde, nach Berlin erfolgen. Vorausgesetzt bleibt, daß der Zustand der Leiche den Transport gestattet. Dem Beisehnen nach ist noch eine besondere Gedächtnissfeier von Seiten der Staatsoper, bei der die Sängerin tätig war, geplant.

■ Wesentliche Abnahme der Kriminalität in Berlin. Nach langer Zeit ist, wie aus dem Tätigkeitsbericht des Berliner Statistischen Amtes für die Jahre 1922, 1923 und 1924 hervorgeht, in der Reichshauptstadt endlich einmal wieder eine sehr beachtliche Abnahme auf dem Gebiete der Kriminalität festzustellen. Während im Jahre 1923 insgesamt 253 145 Anzeigen bei der Polizei einließen, von denen 4999 Jugendliche betrafen, waren es im Jahre 1924 nur noch 174 350 (bei 1791 Jugendlichen). Wie weiter aus dem Bericht zu entnehmen ist, beaufsichtigten die Amtsräte 1924 insgesamt 26 396 Gewerbebetriebe mit 517 000 Beschäftigten, während zwei Jahre zuvor in 20 049 Betrieben die erheblich höhere Zahl von 580 000 Personen Erwerbsmöglichkeit fand.

■ Ein Fabrikbrand über drei Stockwerke. Im Osten Berlins wurde eine Samtfabrik von einem großen Schadensereignis heimgesucht. Der Brand entstand in einem der großen Trockenböden und breitete sich überaus rasch über drei Stockwerke aus. Die gesamte Trockenanlage nebst ihren wertvollen Beständen — insgesamt über 10 000 Meter Samt — ist völlig ausgebrannt.

■ Die beträchtlichen Unterschlagungen bei den Berliner Bezirksämtern Mitte und Kreuzberg werden in diesen Tagen nun auch die Stadtverordnetenversammlung der Reichshauptstadt sowie mehrere Bezirksversammlungen bestreiten. Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung mitgeteilt, daß die Betriebsverträge der beiden 26jährigen Stadtbehörden Schärding und Schulz nach den bisherigen Ermittlungen sich auf etwa eine Viertelmillion belaufen, wovon ein Teil durch die Beschaffung von Guthaben und Abrechnungsansprüche gegen Dritte gedeckt ist. Die Feststellungen haben ergeben, daß man in den Bezirken Mitte und Kreuzberg nach Bekanntwerden der Verfehlungen nicht die nötige Energie aufgewandt hat. Ebenso fehlte es an der genügenden Aufsicht.

■ Vor den Augen seiner Frau Selbstmord verübt hat in einem Hause der Glogauer Straße in Berlin ein 57jähriger Mann aus Petershagen (Kreis Rieseborn). Er verfügte mit seiner Frau, die dort ein Billardgeschäft betreibt, eine Wiederbeschaffung herbeizuführen. Im Laufe der Auseinandersetzung geriet der Ehemann aber darunter in Erregung, daß er sich schließlich eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Die schwere Verletzung hatte bereits nach wenigen Stunden den Tod zur Folge.

Sport.

■ Bei dem Berliner Schätztagenennen, das am heutigen Donnerstag abend seinen Anfang nimmt, treten folgende 14 Paare an: Beckmann—Gaton (Amerika), Vinat—Vind (Italien), L. Louet—Sergent (Frankreich), Salbow (Deutschland)—C. Debael (Belgien), Lorenz (Deutschland)—Frederick (Belgien), Hahn (Deutschland)—Standaert (Belgien), Bauer (Deutschland)—M. Buysse (Belgien), Meyer—Knapp (Deutschland), Gottschall—Junge (Deutschland), Koch—Mieke (Deutschland), Mühlhoff—Hürtgen (Deutschland), Longardi—Behrendt (Deutschland), Schrage—Hänsler (Deutschland) und Vohl—Martin (Deutschland).

■ Berlins Männermannschaft lämpfte dieser Tage in Hirschfelde, einem Vorort Hamburgs, wo ihre Gegner mit 10:4 geschlagen wurden. Die Berliner siegten durch bessere Technik und Kampfgeist über körperlich stärkere Männer.

■ Pariser Schätztagrennen. Unter Teilnahme von 15 Mannschaften hat am Abend des 5. April in Paris das 8. Schätztagrennen begonnen. Bereits nach 2 Minuten gab es einen Zwischenfall, denn der Amerikaner Horan stürzte und mußte von der Bahn getragen werden. Nach der dritten Wertung war der Stand folgender: von Kempen—Haubert 89 Punkte, Dearnaue—Thollemec 75 Punkte, Egano—Baron 60 Punkte, Marcot—Vanhel 61 Punkte, Girardon—Giorgatti 52 Punkte, Mac Namara—Horan 5 Punkte, sind eine Runde zurück.

■ London Vierschläger schlagen A.S.C. Neuanre mit gleichem Ergebnis. Bei dem im Berliner Sportpalast ausgetragenen Wettkampf blieb die angesetzte Mannschaft der Vierschläger aus London ungeschlagen. Bereits nach 2 Minuten gab es einen Zwischenfall, denn der Amerikaner Horan stürzte und mußte von der Bahn getragen werden. Nach der dritten Wertung war der Stand folgender: von Kempen—Haubert 89 Punkte, Dearnaue—Thollemec 75 Punkte, Egano—Baron 60 Punkte, Marcot—Vanhel 61 Punkte, Girardon—Giorgatti 52 Punkte, Mac Namara—Horan 5 Punkte, sind eine Runde zurück.

■ Hamburg von den Dänen geschlagen. Die dänische Mannschaft siegte am zweiten Osterfesttag gegen eine zusammengehende Mannschaft, bestehend aus Spielern der Hamburger Vittoria und des S. C. V. Die Hamburger Mannschaft zeigte keine besonderen Leistungen. In der 48. Minute kamen die Dänen zum ersten Erfolg und kündigten in der zweiten Hälfte den zweiten Treffer an.

■ Das Dresden Schachturnier wies nach der dritten Runde folgenden Stand auf: Rubinstein 2, Aljechin, Nemerowitsch 2 (1), Steiner 2, Tartakower 1½ (1), v. Polyanski 1½, Johnn, Yates 1, Sämisch 0 (1), Blümich 0.

■ Champion Rademacher. Die deutschen Schwimmer Rademacher und Fröhlich starteten jetzt zum erstenmal im Schlüsselbad in Berlin in den Schwimmwettkämpfen um die amerikanischen Meistertitel. Rademacher siegte im Brustschwimmen über 100 Yards, obwohl er hinter seinem eigenen Rekord um 0,8 Sekunden zurückblieb, überlegen gegen den Schlager Trainer. Fröhlich nahm nur an einem Schwimmwettkampf teil.

■ Deutsche Amateurbokmeisterschaften. Die Titellämpfe des Deutschen Reichsverbandes für Amateurbokken ergaben folgende Meister: Kriegsgewicht: Bialoriti-Berlin; Hanngewicht: Michel-Wains; Federgewicht: Voltmar-Berlin; Leichtgewicht: Domgörgen-Möln; Mittelgewicht: Müller-Odin; Halbmittelgewicht: Tanger-Breslau; Schwergewicht: Schürath-Uerfeld.

Handelsteil.

Berlin, den 7. April 1926.

Am Devisenmarkt französischer und belgischer Franken erholt.

Am Effektenmarkt abgeschwächte Tendenz. In einzelnen Marktgebieten recht rege Geschäftstätigkeit.

Am Produktionsmarkt war das Geschäft nicht lebhaft, die Haltung stetig. Das Ausland hatte keine anregenden Berichte gesandt und aus dem Reich lagen nur vereinzelte Kaufanträge vor. Das Angebot blieb knapp, denn die Provinz zahlte für Brotgetreide billige Preise wie hier zu erzielen sind, da die Mühlen vorsichtiger laufen. Die Nachfrage nach Mehl hatte infolge der gestiegenen Preissteigerung nachgelassen. Hafer lag fest, doch beobachtete sich die Kauflust ebenso wie für die übrigen Getreidesorten auf die Deckung des augenblicklichen Bedarfs. Dasselben stetig bei kleinen Umläufen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dessaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 279—283 (am 6. 4.; 278—282). Roggen Märk. 171—177 (169—174). Sommergerste 177—198 (175 bis 198). Rüttler- und Wintergerste 150—163 (146—161). Hafer Märk. 102—205 (190—203). Mais 100 Berlin —. Weizenkleie 36—38,75 (35,75—38,50). Roggenkleie 25—26,75 (24,75—26,75). Weizenkleie 11 (11). Roggenkleie 11—11,10 (11). Hafer —. Reisjaunt —. Bittererbissen 27—33 (26—32). Kleine Speiserebsen 23—25 (23—25). Rüttlererbissen 23 bis 23 (22—23). Weißbissen 21—23 (21—23). Äderlernbohnen 22—23 (21—22). Böden 26—30 (26—30). Lupinenblüte 11,50—12,50 (11,50—12,50), gelbe 14—14,50 (14 bis 14,50). Geradelle 1924er 16—22 (16—22), neue 28 bis 31 (27—31). Rapsfrüchte 14,80—15 (14,80—14,80). Beinsuchen 19,40—19,60 (19,25—19,50). Traufenschnabel 9,40 bis 9,70 (9,30—9,60). Sojaschrot 19,90—20,40 (19,70 bis 20,20). Kartoffelslosen 15,50—15,80 (15—15,20).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1440 Rinder (darunter 312 Bulle, 243 Löwen, 885 Kühe und Färsen), 2850 Kalber, 2427 Schafe, 8264 Schweine, 12 Ziegen, 42 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen:

Rinder:

	7. 4.	31. 3.
1. vollfleischige, ausgemästete	50—52	48—51
2. vollf., ausgem., von 4—7 Jahren	45—48	40—45
3. junge, fleischige, nicht ausgemästete	40—44	38—38
4. mäßig genährt jüng. u. gut gen. äl.	35—38	32—34

Bullen:

	48—50	45—47
1. vollfleischige, ausgemästete	48—50	45—47
2. vollf., ausgem., jüngere	44—46	40—43
3. mäßig genährt jüng. u. gut gen. äl.	40—42	36—38

Löwen (Kalben) und Kühe:

	47—50	45—48
1. vollfleischige, ausgemästete Löwen	47—50	45—48
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe	37—41	36—40
3. ältere ausgemästete Kühe	30—35	28—33
4. mäßig genährt Kühe und Löwen	24—27	22—25
5. gering genährt Kühe und Löwen	20—23	18—20

Schafe genährt Jungvieh (Fresser):

	34—40	30—37
--	-------	-------

Kälber:

	80—85	78—84
1. Doppellender feinster Mast	80—85	78—84
2. feinste Mastkalber	70—75	70—75
3. mittlere Mast- und beste Saugfälber	55—65	55—65
4. geringe Mast- und gute Saugfälber	42—50	45—53

Schafe:

	—	50—52
1. Stalmaßlämmer und jüngere Hammel	—	50—52
2. dlt. Hammel u. gut gen. jüng. Schafe	—	40—45
3. mäßig gen. Hamm. n. Schafe (Mergich.)	—	28—35

Schweine:

	—	78—79	78—80
1. jette, über 3 Zentner Lebendgewicht	—	78—79	78—80
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	76—79	78—81	
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	76—79	78—81	
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	74—76	77—79	
5. vollfleischige von 120—160 Pfund	72—73	74—76	

Sauen:

	70—74	70—74
1. Ziegen:	20—25	20—25

Marktverlauf: Kinder und Kälber ziemlich platt. Schweine ruhig. Bei Schafen wurde infolge zu geringen Auftritten von einer Röterung abgesetzt. Es wurden um 5—6 Mark je Gentier höhere Preise als am Vormarkt erzielt.

Bom. 11.—15. Mai Marktverkaufsausstellung. Anmeldetermin bis zum 24. April. Am 12. Mai wie üblich Biermarkt.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktpfesen und zulässigem Händlergewinn.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 7. April)

Auftrieb: 350 Schweine, 435 Hefel. Es wurden gezielt im Engroshandel für das Stidt:

Läuferschweine: 7—8 Monate alt 90—110, 5—6 Monate alt 70—85 Mark.

Hefel: 3—4 Monate alt 46—65 Mark.

Hefel: 9—13 Wochen alt 38—45, 6—8 Wochen alt 32—38 Mark.

Marktverlauf: Ruhig bei unveränderten hohen Preisen für Hefel. Läuferschweine abgeschwächt.

Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weizen 1,10—1,50, Rote 1,40—1,70, Fleischfleisch 1,80—1,90 Mark. Andere unnotiert.

Gedenktafel für den 9. April.

1762 * Generalfeldmarschall Graf Kleist v. Kollendorff in Berlin († 1823) — 1865 * General Erich Ludendorff in Kronzschwa (Posen) — 1886 † Der Dichter Victor v. Scheffel in Karlsruhe (* 1826) — 1904 Die Deutschen siegen über die Hereros bei Onganjira (Deutsch-Südwestafrika) — 1918 (bis 18. April) Schlacht bei Armentières.

Sonne: Aufgang 5,19, Untergang 6,45.

Mond: Aufgang 4,27 N., Untergang 2,35 N.

Der Reichspräsident an Dr. Reinhold.

Berlin, 8. April. Der Reichspräsident hat an den Reichsfinanzminister ein Schreiben gerichtet, worin er seine Bestürzung darüber ausdrückt, daß es gejüngt ist, das Reichshaushaltsgesetz rechtzeitig zu verabschließen, ebenso die Steuergesetze, die die Notlage der Wirtschaft außerordentlich mildern.

Strafantrag im Knigmann-Knoll-Prozeß.

Berlin, 8. April. Der Oberstaatsanwalt Lehmann beantragte gegen den Angeklagten Knoll wegen Altkreditbeseitigung in drei Fällen und Haussiedensbruch eine Gesamtstrafe von zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis, gegen den Staatsanwalt Knigmann wegen Altkreditbeseitigung in einem Falle eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Die offizielle Presse.

Görlitz, 8. April. Auch die Frau des im Krankenhaus von dem Arzt Dr. Broescher vermutlich ermordeten Architekten Oberreuter hat die Flucht ergriffen. Sie befindet sich, wie berichtet wird, in Gesellschaft des geflüchteten Arztes. Der Aufenthalt des Baars ist noch nicht ermittelt.

Übertragung der evangelischen Eltern- und Volksschule.

Jena, 8. April. Unter Beteiligung von 200 Delegierten trat in Jena die Großorganisation der Elternbewegung zur Übertragung zusammen. In mehrtagigen Verhandlungen wird das Elternparlament zu den aktuellen Fragen der Schule und Kulturpolitik und der modernen pädagogischen Bewegung Stellung nehmen.

Bollkommen eingeschert.

Annaberg bei Zwiedau, 8. April. Das in Hemmer-Unterwiesenthal gelegene Rathaus „Hotes Haus“ ist vollständig eingeschert worden. Der Schaden ist sehr erheblich.

Sieben Tote bei einer Explosion.

Pirna (Sachsen), 8. April. In der Zellulosefabrik von Hösch und Co. flog ein Kochessel unter gewaltigem Gedränge in die Luft. Dabei wurden sieben Arbeiter auf der Stelle getötet und zwanzig erheblich verletzt. Das Schicksal von zwei weiteren Arbeitern ist noch unbekannt.

Zur Explosionskatastrophe wird noch folgendes berichtet: Die Abschlagsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und auch während der Nacht ohne jede Unterbrechung fortgesetzt. Bereits in den zeitigen Nachmittagsstunden wurde mit der Auffindung einer entsprechenden Notbeleuchtung begonnen, damit die Unfallstelle und deren nächste Umgebung erhellt werden könnten, sowie die bisher vorhandene Belästigung durch das Unglück mit zerstört werden ist oder nicht ausreicht. Die beiden vermissten Personen, Frau Beckert und Arbeiter Hesse, die sicherlich tot unter den Trümmer liegen, konnten noch nicht aufgefunden werden. Die Unfallstelle liegt direkt an den Hauptgleisen der dort vorüberfahrenden Dresden-Bodenbacher Bahnlinie. Der an der Oberseite gelegene Haupteingang zur Firma Hösch & Co. ist an derzeit dicht belagert. Unmittelbar nach dem Unglück waren eine Anzahl Arbeiter wegen der entweichenden Gase und Dämpfe auf das Dach geschickt, das übrigens zum Teil dann völlig zusammengebrochen ist. Ein Arbeiter holte drei dieser Flüchtlinge herbei, er brach dann infolge eingeschlossener Gase zusammen und mußte infolgedessen mit Auto transportiert werden, erholt sich im Krankenhaus aber sehr rasch wieder und erschien bereits am Nachmittag an der Arbeitsstelle, um sich erneut mit zu beteiligen. So waren ferner leicht verletzte Personen vor Schreck davon gerannt, flossen wurden gleich unterwegs von den herbeieilenden Sanitätern zwecks erster Hilfeleistung in Behandlung genommen. Während die Aufräumungs- und Bergungsarbeiten unvermindert fortgesetzt wurden, nahm die Dresdner Staatsanwaltschaft die nötigen Erkundungen vor; es wurden auch zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht.

In dem Betriebe, in dem die Explosion erfolgte, stehen sechs elektrische Kochapparate, in denen das zur Bereitung des Zellstoffe verwendete Holz in schweflige Säure gekocht wird. Jeder dieser Apparate kostet etwa 100 000 Liter, einer dieser Kochapparate, der früh 4 Uhr angeheizt worden war, brach in der 9. Stunde, noch ehe der zulässige Dampfdruck erreicht war, plötzlich mit einem dumpfen Knall mitten auseinander. In den 28 Meter langen Bauwerk wurde ein Loch von 12 Meter Breite und 20 Meter Höhe gerissen. Die Feuerwehren brauchten nicht in Tätigkeit zu treten, da kein Brand ausgebrochen war. Die sieben Toten sind meist Transportiere, die den Transport des Arbeitsmaterial auf den Transportketten nach dem Kocher zu überwachen hatten. Die Verletzten haben fast durchweg starke Verbrennungen oder Gasvergiftungen durch die Schwefelsäure erlitten. Drei Kochapparate sind unverletzt geblieben, der Betrieb des Werkes, das zu den größten deutschen Zellstoffwerken zählt, und für die Papierversorgung von erheblicher Bedeutung ist, bleibt vorläufig unterbrochen. Über die Ursache des Unglücks läßt sich vorläufig nichts sagen, vielleicht findet sich eine Erklärung, wenn der Kocher aus dem ungeheuren Trümmerhaufen herausgehoben ist und die Bruchstelle untersucht werden kann.

Einzeldaten zum Attentat auf Mussolini.

Rom, 8. 4. Über den Verlust des Attentats auf Mussolini sind jetzt weitere Einzelheiten bekannt geworden, nach denen die Attentäterin den Revolver bis zum letzten Augenblick in ihrer Handtasche verborgen hatte. Nachdem sie auf Mussolini geschossen hatte und ihn kaum gebrochen, glaubte sie, ihn tödlich getroffen zu haben. Nur so ist es zu erklären, daß sie keine weiteren Schüsse abgegeben hat, obwohl noch mehrere Geschosse in der Tasche steckten. Da die Verbrecherin blutig ihre Waffe abgelegt hat, ist man in der Frage der Motivität schwer lediglich auf Vermutungen angewiesen. Von sozialistischer Seite wird behauptet, daß die Attentäterin einer kommunistischen Organisation angehört. Man bringt daher das Attentat mit der Verhaftung von 60 Kommunisten in der Nähe von Rom in Zusammenhang. Von verschiedenen Blättern wird die holdheitliche Rolle Mussolinis hervorgehoben, die er nach seiner Verwundung zur Schau trug. Um 4 Uhr wußte Mussolini bereits wieder einer sozialistischen Versammlung bei. Er wird heute, wie vorausgesagt, seine Reise nach Tripolis antreten. Man glaubt jedoch, daß der Ministerpräsident durch seine Verletzung stark am Reden behindert ist, so daß seine Reden wahrscheinlich vorgelesen werden müssen. Die Erregung in Rom hat sich im Laufe der Abendstunden verschärft, da die Polizei der Ansicht sind, daß die Attentäterin mit den Kommunisten in Verbindung steht und daher an ihren Vergeltungsmaßnahmen durchführen wollen. Das brutale Völkerkriegsfeind von einer Durchbohrung beider Nasenflügel, ohne daß jedoch dadurch irgendwelche schwere Gesundheitsstörung eingetreten sei.

Japan verneint seine Militärschlüsse.

Berlin, 8. 4. Wie die Morgenblätter aus Tokio melden, sieht der japanische Marinebeamte eine Verneinung der gegenwärtigen Flugzeugabwärter vor. Die bis jetzt bestehenden 12 Geschwader sollen bis 1931 auf 28 erhöht werden.

Eine Schredderfabrik auf der Mittelwald-Bahn.

Berlin, 8. 4. Wie der Lokomotivzeiger aus Innsbruck meldet, fehlte bei dem Mittagszug der Mittelwald-Bahn am Mittwoch auf der Lokomotive der zweite Führer. Der einzige Zugführer stützte hinter Portalkirchen im Loschwitztal von der Lokomotive und der Zug rollte führerlos bis Mönichwitz wachsender Geschwindigkeit das Gefüllte in Richtung Thürwald hinunter. Im Höchsttempo entgleisten die Wagen und die Motorlokomotive und stürzten über eine Weichstange von vier Meter hinab. Dabei erlitten 11 Reisende schwere Verletzungen. Sie wurden sofort nach Görlitz überführt. Drei Personen blieben mit dem Leben lassen davon kommen.

Sächsisches

Dresden, 7. April. Der Präsident des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums Dr. Franz Böhme vollendete heute sein 70. Lebensjahr. Mit der Leitung der obersten Behörde der sächsischen Landeskirche wurde er im Jahre 1910 betraut.

Chemnitz. Bei Beginn des neuen Schuljahres werden den bislang Volksschulen 3178 Kinder und 3047 Mädchen, zusammen 6225 Kinder, zugelassen werden. Damit ist der Höchststand vom Jahre 1915 mit 7168 Kindern, dem ein Tiefland von 2375 Kindern im Jahre 1924 gegenübersteht, noch nicht wieder

erreicht, die Zahl der Schulanfänger von 1925 mit 3057 Kindern aber um mehr als 100 Prozent überschritten. Erfreulich ist, daß die Zahl der Kinder die der Mädchen diesmal um 131 Kinder übertröffen.

Die Chemnitzer Straßenbahn beförderte im Jahre 1925 insgesamt 49 580 000 Personen, so daß jeder Chemnitzer etwa 160 mal die Straßenbahn in diesem Jahre benutzt hat.

Reichenbach. In der Nacht zum zweiten Feiertag streuten jugendliche Personen auf der Stadtstraße Löbau-Reichenbach

— östlich 10 bis 50 Centimeter große Granitsteine in einer Länge von 80 bis 100 Metern auf der Chaussee aus. Durch diese Hindernisse kam ein Reichenbacher Motorradfahrer so ungünstig zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung erhielt und einige Zähne einzubüßen. Außerdem wurde ein des Weges kommendes Auto nicht unerheblich beschädigt, konnte jedoch die Fahrt fortführen. Den Bewohner des Landjägers gelang es bereits am 2. Feiertag, die Täter zu ermitteln. Sie geben an, daß sie die Tat in ungehöflichem Zustande begangen hätten.

„Freiberger Hof“

Morgen Freitag und Sonnabend großes Schlachtfest

Gute musikalische Unterhaltung.

Hierzu laden ergeb. ein Kurt Arnold u. Frau

D. T.

Sonnabend, am 17. April im Vereinslokal zur Post

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Mr. 81

Donnerstag, am 8. April 1926

92. Jahrgang

Die Stimme Schivas.

Samaturi zog durch das Land Magadha und trug einen Gong in den Händen. Wind und Regen bleichten seinen Bart, daß er weiß wurde wie der Schnee des Himalaja. Samaturi zog der Sonne entgegen.

Er schlug das Bedien und die Engländer sagten, er sei verrückt. Aber wenn er einen traf, der die Bronzeschale in Ehrfurcht grüßte, dann blieb er stehen und seine Stimme räumte heilige Worte. Bis die Augen des anderen wie Feuer loderten und der Fuß brannte, der die metallene Stimme Schivas ehrt. Hochaufgerichtet schritt er dann und das Bedien dröhnte unter seinen zuckenden Händen. Samaturi suchte die Sonne.

Doch die Nacht sank über die fünf Hügel und mich nicht; die Heiligtümer lagen verfallen am Wege. Samaturi war unermüdlich. Aus den geborsten Hallen zuckte der Widerschein der Flamme durch den Wald. Vor dem Palte des Gottes stand er hochaufgerichtet und die OpferSchalen glühten an seiner Seite. Die Flamme leuchtete auf das steinerne Antlitz des Gottes, und das Gesicht ward lebend und stierte voll Haß.

Schwangen die Arme nicht Menschenköpfe? Drohten sie nicht mit den Dolchen? Rasselten die Knospen nicht aneinander? Und der Alte schlug an die Schale. Seine Stimme rollte über die Köpfe der Andächtigen hin wie das Murmeln des nahenden Donners.

Sehet eure Skokabäume an, ihr Brüder, wahrlich, sie blühen voll Pracht. Sehet eure Reisfelder an, ihr Arbeitenden, wahrlich, sie tragen reiche Ernte. Segnete ich und gesegnet ist euer Land, so seid ihr denn ohne Sorge und sehet nicht das Morgen.

Ich war jung und lebte wie ihr und sah keinen Wandel der Tage. Malavika war mein Weib, die mir bestimmt war von Anbeginn der Tage, wohl seit fünfzig Leben. Und der Tag unserer Vollendung war nahe. Hätte sie die Erfahrung noch dieses Lebens gekostet, sie wäre eingezogen ins Nirvana des Erhabenen, denn ihre Seele war reif, und ihr Herz hatte die Welt überwunden.

Da rief sie der Engländer, daß sie zu ihm tanzen häme. Malavika war die beste Tänzerin und Ballerina von Magadha. Sie nahm die Schwerter und folgte dem Ruf. Denn der Erhabene kennt keine Pläne und der Engländer war unser Herr.

Und als sie die Kleider nicht abwerfen wollte beim Tanz, wie er befahl, nahm er die Peitsche und schlug nach ihr.

Malavikas Füße waren fest und glatt und sie glitten über die Scheide der Schwerter wie über den sichersten Weg. Es war fast, als würde das Eisen ihnen aus. Als aber die Peitsche den Rücken traf, verlor die Seele die Macht über den Körper und rote Tropfen leuchteten auf den Steinen am Boden.

Er trug die harten Lederriemens in der Hand, und sie durfte nicht aufhören, bis sie umsonst auf den Schwertern. Da wussten sie vor die Tür wie einen Untat und ließen sie liegen. Ein roter Streifen ging von den Schwertern bis zur Tür, zu der sie sie getragen hatten.

Der Ton der Nacht fiel auf ihren wunden Leib und Malavika starb.

Ein wehes Stöhnen ging durch die Versammlung und die Jüngste ballten sich in ohnmächtiger Lust. Die Weiber schluchzten und die Männer sahnen die Dolche. Der Alte aber schüttete das

Feuer auf den Schalen, daß es jäh emporhobte, und schlug den Gong. Seine Gestalt war hoch aufgerichtet, seine Haare züngelten wie Schlangen um den Kopf und seine Augen glühten.

Der Herr war gut bewacht und mein Messer fand den Weg nicht, den es suchte. Als sie mich in das Haus schleichen sahen und den giftigen Dolch im Gürtel fanden, sahnen sie mich und peitschten auf mich. Hart waren die Schläge und rissen das Fleisch von den Knochen. Da kroch ich zu meiner Hütte und nahm meinen Sohn in den Arm.

Wir wohnten im Walde. Wo der verfallene Tempel Schivas ragt und die Geist mit leisem Tritt um die Säulen schleichen, hausten wir und fürchteten uns nicht. Denn wir brüteten Nähe und die Dämonen waren uns freundlich gesinnt. Die Engländer haben uns gehetzt, wie den Tiger im Dschungel, aber Schiva, der Verderber, stand uns bei und wir entkamen ihnen.

Die Zuhörer kannten das Schicksal des Alten, denn seine Aeden gingen von Mund zu Mund. Aber jetzt unter dem unmittelbaren Eindruck seiner Worte empfanden sie ein kaltes Grauen. Wie die Tiere hausten die Ungläubigen im Dschungel gebannt, viele Jahre lang, bis die Tat des Alten vergessen und er selbst nicht mehr zu erkennen war. Von den Geschichten der Wildnis umlauert, führten sie ein unsägliches Leben, und die reisenden Tiere waren barmherziger als der Mensch.

Malavikas Knabe war groß und stark geworden, die Freude meines Alters. Ich freute mich, daß ich einen Sohn hatte, der meine Liebe einst ins Meer streuen konnte, wenn meine Leiden ersättet wären. Und wir kehrten beide zurück zur Stadt, denn ich sehnte mich nach einem Enkel.

Des Alten Worte wurden schwerer und eindringlicher. Es schien, als kosteten sie unendliche Anstrengung, so mühsam und gequält kamen sie aus der Kehle. Da ging ein Schauder durch die Versammlung. Denn was jetzt kam, wußten sie, traf sie alle. Das war nicht mehr das Leid eines Einzelnen, das war die Not eines ganzen Volkes.

In den Läden hatten die Engländer Soldatenbilder angeklebt, bunte Schilder mit großen Buchstaben. Sie ergrißen Malavikas Sohn und stieckten ihn in eine bunte Jacke. Weil, weil übers Meer brachten sie ihn, in ein kaltes, fernes Land, mit dem sie im Kampf lagen.

Dort in der Ferne starb er mit vielen andern seines Volkes. Malavikas Sohn lebt nicht mehr. Ich bin allein.

Der Alte schwieg einen Augenblick erschöpft, und ein Schluchzen ging durch die Reihen.

Da sah manches Weib, daß den Mann verloren hatte, mancher Vater, der sein Kind gegeben. Und der Hass entglomm in den gepeinigten Herzen.

Samaturi aber ergriß den Gong und schlug ihn mit hallenden Schlägen. Seine Stimme überschrie den Klang des Metalls und sein Gesicht war schrecklich verzerrt.

Der Engländer nahm mir mein Weib und meinen Sohn. Nehmt er eure Männer nicht, ihr Schwestern? Eure Söhne nicht, ihr Brüder. Wehe euch, warum führt ihr denn ruhig, weil eure Bäume blühen und eure Reisfelder Frucht tragen?

Ich trage die Stimme Schivas, des Verderbers, in meinen Händen, und sie lädt Blut und Würge an euer Ohr. Der große Zerreißer rast euch, der Würger rast sein Volk. Die Tempel sind

verfallen und die Flamme der OpferSchalen leuchtet durch zerstörte Wände. Harret des Tages, denn er ist nahe. Der Verschlinger wird kommen in seiner Macht. Die Schädel werden bersten vor seinen Augen. Harret des Tages, ihr Brüder, denn der Tigerkönig kommt zu seinem Volke.

Noch einmal zuckte die Flamme in den OpferSchalen auf und verzerrte das Antlitz des steinernen Gottes zu furchtsamer Größe. Der Alte aber war verschwunden, nur von fern noch hallten die dröhnen Töne des Bediens durch den Dschungel.

Die Nacht liegt über den fünf Hügeln und weicht nicht. Samaturi trägt die Schale Schivas in den Händen und schlägt sie. Die Engländer halten ihn für verrückt. Samaturi aber zieht durch das Land Magadha und sein Tag wird kommen. Samaturi zieht der Sonne entgegen.

Frau Melek Hanum,

die heute in Paris ein gutgehendes Modewarenengeschäft betreibt, berichtet in einer englischen Monatschrift über die abenteuerliche Flucht aus dem Harem ihres Vaters, wo sie, der damaligen Sitten gemäß, in strenger Abgeschlossenheit ihre Jugend vertraterte. Es war mein Rätsel, schreibt Frau Melek, und es war mir bestimmt, Schneiderin zu werden. Das Schicksal hat sich auch an mir erfüllt. Ich bin nicht nur die Inhaberin eines Modesalons geworden, sondern ich bin auch die erste türkische Frau, die sich im Geschäft isleben betätigt. Schon als kleines Mädchen war es meine Lieblingsbeschäftigung, zu nähen und Kleider zu garnieren. Da damalige Arbeiten im Harem streng verboten waren, so hatte die Sache für mich noch einen besonderen Reiz. Durch ein großes Trinkgeld gelang es mir später, einen griechischen Händler, der unseren Harem besuchte, für mich zu gewinnen und ihn zu bestimmen, mit dem Zutritt zu einem Modesalon in Konstantinopel zu verschaffen, wo ich mich in der Kunst der Schneiderei weiter ausbilden wollte. In abgerissenen Kleidern, mit einem schlechten Schleier, entschlüpfte ich aus dem Harem, verwandelt mich im Hause des griechischen Händlers in eine europäische Dame und ging dann unbekümmert nach dem Schneideratelier, wo ich als Lehrling meine Ausbildung erhielt. Als dann meine Schwester gegen ihren Willen verheiratet werden sollte, beschlossen wir beide zu fliehen. zunächst handelte es sich natürlich darum, uns einen Paß zu verschaffen. Glücklicherweise war eine polnische Musikherrin, die uns unterrichtete, im Begriff, mit ihrer Tochter Konstantinopel zu verlassen, um nach Ägypten zu gehen. Gegen eine nicht geringe Summe überließ sie uns ihren Paß und verschob ihre Abreise. Meine Schwester, die in allen Künsten der Verstellung Meisterin war, führte die Rolle der Mutter so vorzüglich durch, daß jeder Verdacht ausgeschlossen schien. Wir hatten alles wohl vorbereitet. Alle Diener waren entweder beurlaubt oder auf Gang ausgeschickt. Wir hatten vor die Tür des Harems wohlwollend ein Paar Damenschuhe gestellt, um dem Herrn und Gebieter, wenn ihn etwa die Lust anwandeln sollte, uns zu besuchen, am Eintreten in den Harem zu verhindern; denn die Schuhe vor der Tür waren ein Zeichen, daß wir Damenbesuch hielten, und die Etikette gestaltete es nicht, daß unter diesen Umständen der Herr des Hauses das Frauengemach betrat. Dem Vater hatten wir erzählt, daß wir unsere Vofen auf dem Lande besuchen wollten.

und er hatte uns die Erlaubnis zu dem Besuch gegeben, der uns Zeit gewährte, die türkische Grenze zu überschreiten, bevor unsere Flucht entdeckt wurde. Wir schlichen rasch in die europäischen Schule vor der Türe und entkamen auch glücklich in das Haus der polnischen Lehrerin, das wir unter den Augen der Polizei in guter Verkleidung verließen, um den Orient-Express zu besteigen. Trotz allen Vorsichtsmahnen wäre das Unternehmen um ein Haar schlecht ausgegangen. Am nächsten Tag bekam nämlich unser Vater den Einfall, das Landhaus unserer Ausinen ebenfalls zu besuchen. Dort ersah er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß sie von unserem Besuch überhaupt nichts wußten. Aber wir waren bereits in Belgrad und glaubten uns in Sicherheit; doch das war eine Täuschung, denn auf die Anzeige des Vaters, der unsere Spur entdeckt hatte, war vom Gattan der telegraphische Befehl ergangen, uns festzunehmen. Wir wären verloren gewesen, wenn sich unsere serbischen Freunde nicht unser angenommen und uns verborgen hätten. Unter Mündung unseres ursprünglichen Planes, dessen Ziel Aegypten war, traten wir später die Reise nach Paris an. In der Folge verheiratete ich mich dann mit einem reichen polnischen Edelmann, der große Besitzungen in Russland hatte; damit begann ein neuer Lebensabschnitt für mich, der aber durch den Ausbruch des Krieges jährlings beendet wurde. Die russische Revolution ruinierte uns vollständig. Mein Gatte war glücklich als Dirigent eines Kino-Orchesters eine Stellung zu finden, die ihm körperlich entzückte. Für mich gab es unter diesen Umständen kein Schwanken mehr; ich beschloß, mein Schneidertalent zu verwerten, und eröffnete in Paris einen Modesalon. Damit hatte sich mein Lebensraum erfüllt. Ich bin heute an meinem Ziel und mit meinem Leben vollständig zufrieden."

Rundfunk

Freitag, 9. April, 4: Dresd. Kunstabteil, Leitung: Kapellmeister Gustav Raabe. 1. Mozart: Ouv. "L'ajo Silla". 2. Verdi: "Ramb." 3. Heine: "Valse romantique". 4. Rademann: "Praelude". 5. Lacombe: "Frühlingsblümchen". 6. Repow: "Der erste Brief". 7. Moreau: "Pudding". ◎ 6.30: "Neuertheilungen vom Böddermann". ◎ 7: (Von Dresden aus): Dr. Balitsch: "Probleme im Schach". ◎ 7.30: Dr. Thalheim: "Die heutige Wirtschaftssituation und ihre Entwicklung". ◎ 8.15: Leins. Sinf.-Ov. 1. Gries: Ouv. "Im Herbst". 2. Goldmark: Konzert A-moll. 3. Brahms: Sinfonie. — Danach: Freizeit für ausw. Sender.

Stolz um Stolz.

16. Fortsetzung

Er entfernte sich rasch. Er fürchtete, daß ihr bis dahin leise geführtes Gespräch lauter werden und dann die Aufmerksamkeit der anderen Gäste erregen könne. Schon sahen sich die am Nebentisch Sitzenden erstaunt nach Ihnen um; sie schienen bereits bemerkst zu haben, daß zwischen Vater und Tochter ein Streit ausgebrochen war.

Auf der Treppe, die zu den Logierzimmern im ersten Stock hinaufführte, blieb der Kommerzienrat schwer atmend stehen.

Er rang nach Lust; der Zorn und die Furcht vor der Entscheidung seines Schicksals, der er entgegenging, raubten ihm den Atem. Er sehnte diese Entscheidung herbei, die er doch stets wieder hinausgeschoben hatte, da er sich über die Gesinnung Brunhildens noch nicht klar geworden war. Jetzt blieb ihm nichts weiter übrig, als an Brunhilde die folgenschwere Frage zu richten, nachdem er sich von seinen Kindern durchschaut sah. Doch wollte er ruhig und würdevoll vor Brun-

hilde erscheinen. Darum bekämpfte er seine wilde Erregung mit Gewalt und verbarg sie unter der Maske sanfter Traurigkeit und zarter Rücksichtnahme für Brunhilde.

Er hatte es von jeher verstanden, seine leidenschaftliche Natur, seine Wünsche und sein Sehnen unter einer kalten Außenseite zu verstecken, welche Eigenschaft ihm in seinem Fortkommen stets wesentliche Dienste geleistet hatten. Stolz und leidenschaftlich in seinen Wünschen, in seinem Streben, in seinem privaten und geschäftlichen Leben, war er doch stets der scheinbar kühn berechnende Geschäftsmann und Gesellschaftsmensch geblieben, so daß niemand ahnte, welche Flammen in seinem Innern brannten.

Er kloppte leise und diskret an die Zimmertür Brunhildens.

Ein scharfes „Herein!“ tönte ihm entgegen und in bescheidener und doch würdevoller Haltung trat er ein.

Brunhilde sprang von dem Stuhl am Schreibtisch empor, vor dem sie schreibend gesessen.

Ihre Wangen glühten.

„Du bist es, Onkel!“ rief sie sie erstaunt. „Dich hatte ich allerdings nicht erwartet!“

„Verzeih, wenn ich dich störe,“ entgegnete er sanft. „Da du nicht zum Abendessen erschienst, wollte ich Mary zu dir schicken; sie weigerte sich jedoch zu gehen, und so erfuhr ich, daß es einen Streit zwischen euch gegeben hat. Es tut mir aufrichtig leid, daß Mary sich sowohl hat hinreihen lassen.“

„Ich weiß von keinem Streit,“ versetzte Brunhilde kalt. „Aber Mary hat mir ein paar Worte gesagt, die es mir unmöglich machten, zu euch hinunterzugehen — ja, länger mit euch zusammenleben, wenn sich diese Worte bewahrheiten!“

Welcher Art waren diese Worte?“

„Sie bezogen sich darauf, daß du mein Vertrauen in anger Weise getäuscht hast — in einer Weise, die mich kompromittieren mußte.“

„Ich bin erstaunt! Ich weiß wahrschlags nicht, in welcher Weise ich dein Vertrauen getäuscht haben sollte. Im Gegenteil — ich bin mir bewußt, dir stets mein vollstes Vertrauen geschenkt zu haben in der Hoffnung, daß uns einst noch ein engeres Band verknüpfen werde, als es jetzt schon zwischen uns besteht.“

Brunhilde errötete noch tiefer; sie fühlte das Blut heiß in ihre Stirn fluten. Ihr Herz erbebte. Zugleich sagte sie sich aber auch, daß sie ja selbst eine solche Hoffnung gehabt — die sich allerdings nach anderer Richtung hin bewegte, als die seinige. Aber durfte sie ihm deshalb seine Hoffnung so sehr übernehmen? War sie nicht in demselben Maße schuldig wie er?

Mit unsicherer Stimme entgegnete sie:

„Ich danke dir für deine Worte; aber ich habe dein Vertrauen in bezug auf diese Hoffnung nicht verdient!“

„Brunhilde!“ bat er. „Hör mich an!“

„Wozu? Läßt uns in Frieden scheiden, Onkel!“

„Du sprichst von Scheiden! Du willst mich verlassen?“

„Ich muß es, Onkel. Ich darf nicht länger in deinem Hause bleiben. Ich war soeben im Begriff, dir das zu schreiben und dich zu bitten, damit einverstanden zu sein, daß ich morgen früh mit dem ersten Dampfer abreise.“

„Wohin willst du? Was willst du beginnen?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich werde mir eine Stellung suchen!“

Da brauste er auf.

„Das ist dummes Zeug, Brunhilde! Du sollst — du darfst mich nicht verlassen! Du machst dich und mich unglücklich!“

„Ich würde unglücklich werden, wenn ich noch länger in deinem Hause bleiben müßte.“

„Bin ich dir denn gar nichts, Brunhilde? Habe ich es verdient, daß du mich so kalt, so unantastbar behandelst?“

„Ich bin nicht unantastbar, Onkel. So lange du dich meiner als der armen Verwaisten in verwandtschaftlicher Liebe annahmst, könnte ich dir Liebe und Dankbarkeit entgegenbringen. Aber duforderst etwas von mir, was ich dir nicht geben kann! Niemals!“

„Ist es ein Verbrechen von mir, wenn ich dich lieb gewann — lieber, als es meinem Alter vielleicht zusteht?“

„Onkel!“

„Rein, Brunhilde, lass mich jetzt sprechen — offen und ehrlich, wie es uns beiden geziemt. Ich weiß, daß manche Leute, wenn sie mich so sprechen hören, über mich lachen, daß sie sagen würden, eine solche Sprache gezieme einem fünfzigjährigen Manne einem Mädchen von zwanzig Jahren gegenüber nicht. Aber was wissen diese Leute von meinem inneren Leben? Von meinen Empfindungen, von meinem Herzen, von meiner Leidenschaft? Sie haben mich stets nur als kühlen Geschäftsmann kennengelernt, sie haben mich nie als südländischen Menschen gekannt. Zu dir will ich als Mensch sprechen, Brunhilde!“

„Ich bitte dich, Onkel, schweige!“ bat Brunhilde, errötet vor dem Glanzen seiner Augen, vor der Leidenschaftlichkeit seines ganzen Wesens zurückweichend.

„Ich will dich nicht anhören!“

„Du sollst mich hören, Brunhilde!“ rief er und seine Wangen röteten sich, seine Lippen zuckten. „Du sollst es wissen, daß ich dich bis zum Wahnsinn liebe! Läßt du über mich, daß ich es wage, noch von Liebe zu sprechen? Ah, dann kennst du mich noch nicht! Wenn du wüßtest, wie es in meinem Herzen aussieht, würdest du nicht lachen, sondern tieflieses Mitleid mit mir empfinden. Ich war verheiratet — aber Liebe, die allein glücklich machende Liebe, habe ich nie kennen gelernt, bis ich dich sah — dich, die du das Ebenbild deiner Mutter bist, welche mir einst dein Vater entrissen hat.“

Abb. 1. Kleid mit Westenlaz und Faltenrock. Für Kleider, die man gern zu verschiedenen Zwecken tragen möchte, da die Mode für manchen zu rasch wechselt, eignen sich die westenartigen Einsätze, die man dann austauschbar arbeitet. So kann man das Kleid unserer Vorlage aus blauem Ripsstoff mit einem gleichfarbigen und einem weißen Westenlaz ergänzen. Es ist dann natürlich ratsam, die beiden Westen verschieden zu arbeiten. Sie werden je für sich mit Druckknöpfen hergestellt, so daß sie leicht austauschbar sind. Der Rock ist mit vier Gruppen von je drei Falten gearbeitet. Ein schmaler Gürtel verbindet Rock und Taille.



Abb. 1
Kleid mit Westenlage
und Faltenrock

Abb. 2
Nachmittagskleid
mit Glockentrock

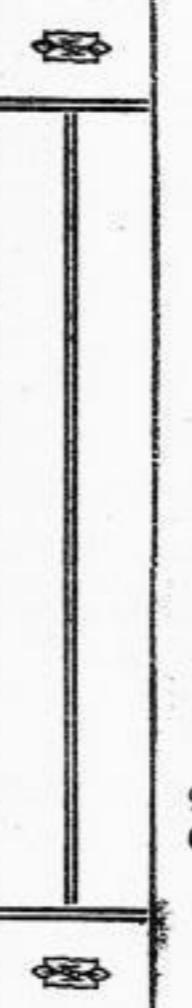


Abb. 3
Nachmittagskleid mit
Glockenrock und Zabot



Abb. 2. Nachmittagskleid mit Glöckentrock.
Leichtgefönte Spize belebt das beigefarbige Tuch unserer Vorlage. Die seitlichen Glöckenteile des Rockes sind je der durchgehenden Mittelbahn angeschnitten; Soutachereihen begleiten den Ansatz in Taillenhöhe. Den kleinen runden Ausschnitt ergänzt ein Einschnitt in der vorderen Mitte, der durch einen schmalen Spangen-
bund mit Druckknöpfen geschlossen wird. Harmonierend zeigt auch der lange, weiße Ärmel einen Spangen-Teil.

Abb. 3. Nachmittagskleid mit Glockenrock und Jabot. Die modernen weichen Seidenstoffe eignen sich vorzüglich für die Glockenröde. Der weitfallende Rock setzt an unserer Vorlage mit einer Spize in der vorderen Mitte an der glatten Taille an. Den Halsausschnitt begrenzt ein Spizenzragen, an den sich ein Spizenjabot fügt; dieses deckt zugleich den Einschnitt in der vorderen Mitte. Harmonierend wird der Ärmel unten durch einen bogig ansehenden Spizenteil ergänzt, der mit einem Bündchen abschließt.

1928
Otto E
hente e
Müller.

Der
Großher
ftern old
krone'.
Schem
Seit 0
gründ.
Ein 2
flb. u
tungen
durch
kenntni
für Gar
in Wer
groß ol
Es befi
treten
ungen
einen T
Von in
es best
für De
belebt
als Rot
giefen,
Jahren
berern
Dieser
mit als
der sic
Verma
fremde
Sourpse
druck,
Bodenf
sehr gu
Aldrunq
Jungen i
polition
können.
Gintom
willt u
engendie
nicht d
ben. Ge
möglich
Studie
Das Ze
Stoff F
ubspred
bedann
dabet j
Berrie,
find un
sogen.
Reffees
die Sem
wond, d

Nummer 6

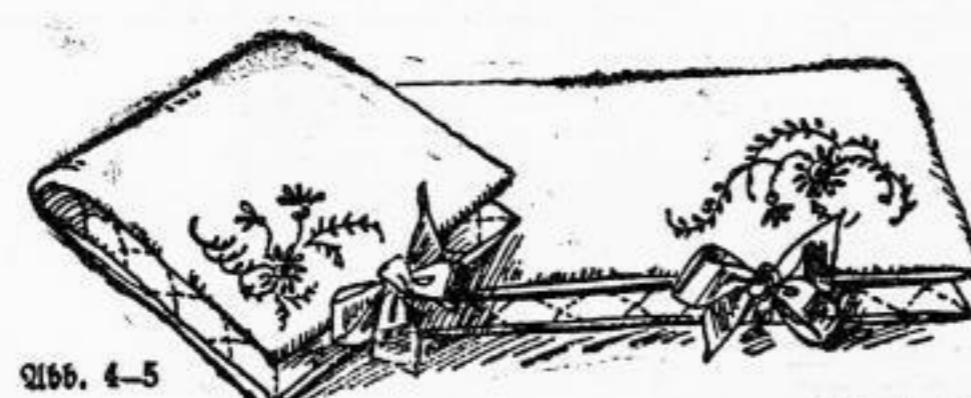


Abb. 4-5

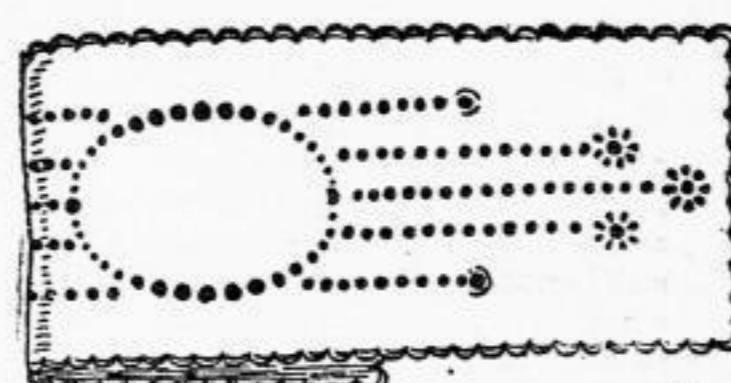


Abb. 6

Abb. 4 und 5. Taschentuch- und Handschuhbehälter mit Weißstickerei. Als Material für die Behälter wählt man am besten seinen Batist, den man mit einigen losen Stichen der mit hellfarbiger Seide bekleideten Grundform aufstet. An der Abbildung war diese farblich durchnäht. Die Stickerei besteht in einem hübschen Blütenmotiv, das je in einer Ecke eingestickt ist. Farbiges Seidenband ergibt den Schluss.

Abb. 6. Tischläufer mit Lochstickerei. Einfach und doch sehr wirkungsvoll ist das Muster unserer Vorlage. An das große Oval in der Mitte, dessen eingestickte Löcher in der Größe abgestuft sind, folgen sich einige gerade Linien, die mit einem Lochkreis abschließen. Langstriche ergeben die Umrundung.

Abb. 7. Serviertischdecke mit Handhohlsaum und Häkeli. Die einfache Ausstattung der Decke besteht in einem Häkeliinsatz und in Handhohlsaum, der außer dem

Taschentuch- und Handschuhbehälter mit Weißstickerei

Abb. 6. Tischläufer mit Lochstickerei

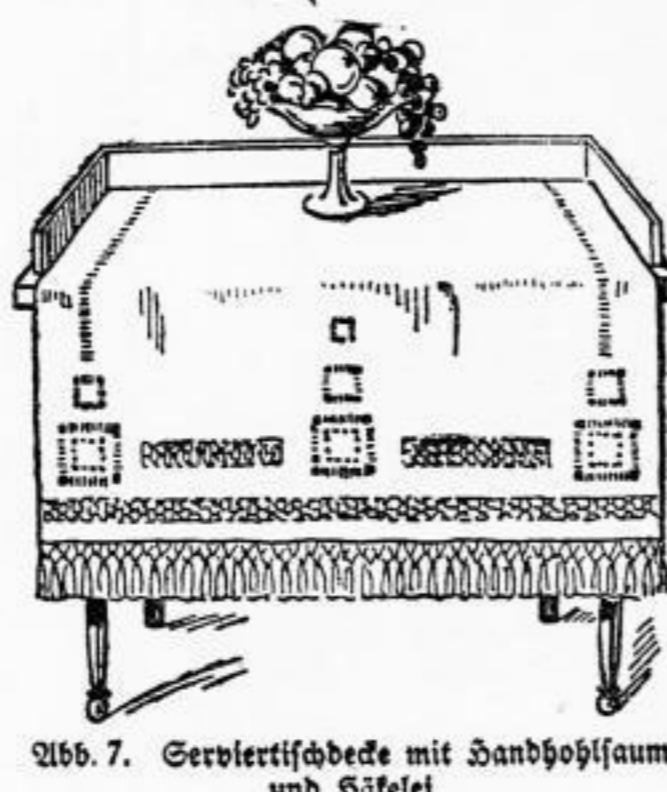


Abb. 7. Serviertischdecke mit Handhohlsaum und Häkeli

seitlichen Saum in verschiedenen Quadranten besteht. Zwischen den großen Quadranten ist noch einmal Einschlag eingefügt.

Abb. 8. Kaffeewärmer in Schlingenhäkeli. Die praktischen Kaffeewärmer in der bekannten Schlingenhäkeli, die über einem Papptreifen gearbeitet wird, kann man in zwei oder mehreren Farben herstellen. Bei der Wahl der Farben sollte man auf das Porzellan Rücksicht nehmen.

Abb. 9. Tändelschürze mit Lochstickerei. Die aus einem Viered bestehende Schürze ist mit einer zierlichen Lochstickerei ausgestattet. Die den Tag bildende Ecke zeigt ein größeres Motiv. Die Ränder sind von einer Blende begrenzt.

Abb. 10. Rissen mit Flachstickerei. Eigenartig und interessant ist das Muster des für ein Herrenzimmer bestimmten Rissen. Man arbeitet die Dreiecke in zwei oder drei Farben.



Abb. 8. Kaffeewärmer in Schlingenhäkeli



Abb. 9. Tändelschürze mit Lochstickerei

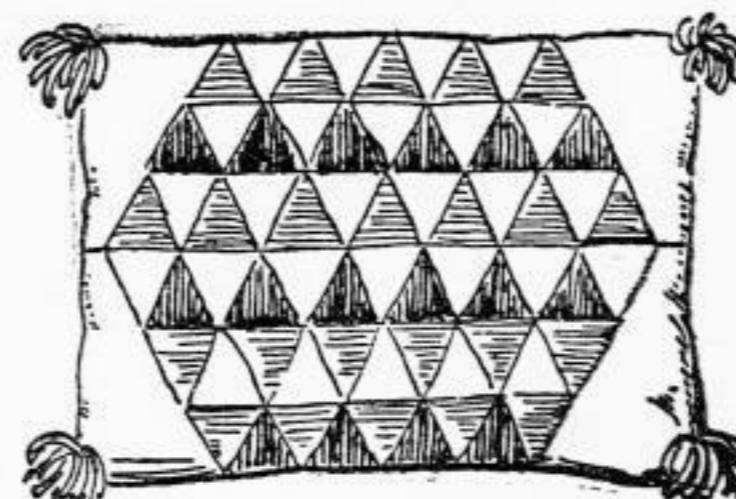


Abb. 10. Rissen mit Flachstickerei

bis ich dich sah — dich, die du das Ebenbild deiner Mutter bist, welche mir einst dein Vater entrissen hat.

beim Bertrauen in bezug auf diese Hoffnung nicht verdiert!

Mäßig, als an Brunhilde die folgensthore Frage zu nähren, nachdem er sich von seinen Kindern durchdrängt sah. Doch wollte er ruhig und würdevoll vor Brun-